

**Der VI. Schweizer.
katholische Pressetag**

11. und 12. November 1933 in Solothurn

veranstaltet vom
Schweizer. kathol. Pressverein



Gedenkblätter

herausgegeben im Auftrage des Vorstandes
von der Geschäftsstelle



Anhang :

Berichte pro 1933
mit Jahresrechnung

Verlag : Geschäftsstelle des Schweiz. kath. Pressvereins, Zug

**Der VI. Schweizer.
katholische Pressetag**

11. und 12. November 1933 in Solothurn

veranstaltet vom
Schweizer. kath. Pressverein



Gedenkblätter

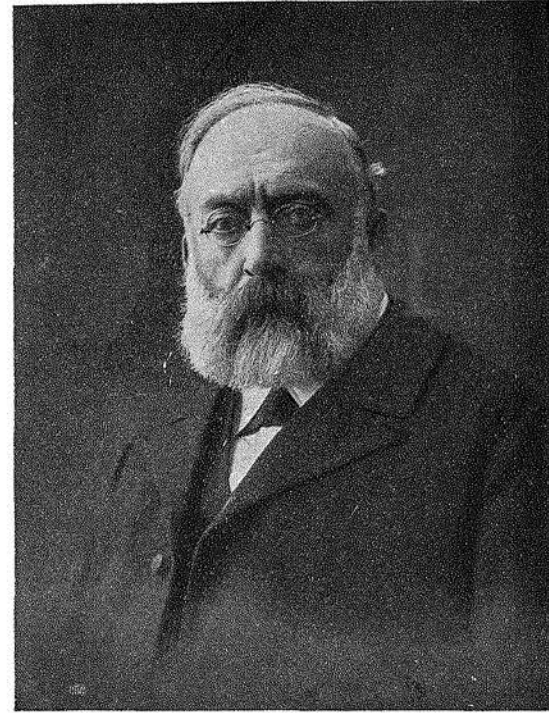
herausgegeben im Auftrage des Vorstandes
von der Geschäftsstelle



Anhang :

Berichte pro 1933
mit Jahresrechnung

Verlag: Geschäftsstelle des Schweiz. kath. Pressvereins, Zug

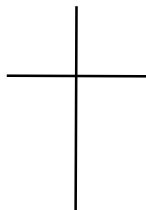


† Franz Josef Hänggi

Vor 25 Jahren, am 20. Januar 1908, hat Landammann Franz Josef Hänggi in Solothurn, nicht nur ein hochverdienter Staatsmann, sondern auch ein unermüdlicher Mittkämpfer in den Reihen der katholischen Presse, seine Augen für diese Erde geschlossen. Sein Andenken ist dem Solothurner Volke in dankbarer Erinnerung geblieben.

Am 1. September 1846 in Nunningen geboren, machte er seine Studien in Bruntrut, Mariastein, Schwyz und Solothurn. Zuerst als Professor an der Klosterschule in Mariastein tätig, widmete er bald seine junge Kraft und geistvolle, streitbare Feder der guten Sache. Er war Redaktor an der „Luzerner Zeitung“ und dann Schriftleiter des „Solothurner Anzeiger“ in sturmbewegten Tagen.

Nach hartem Wahlkampfe wurde Franz Josef Hänggi im Jahre 1876 von seiner Heimatamtei Dorneck-Thierstein als Oberamtmann gewählt. Die Kämpfe der Jahre 1886/1887 um den Solothurner Banktrach und die Verfassungsrevision machte er an führender Stelle mit. Im November 1888 wurde Franz Josef Hänggi als erster Vertreter der konservativen Opposition in die Solothurner Regierung gewählt, der er bis zu seinem Tode angehörte. Er hat mit Würde, Kraft und Klugheit, umgeben von der Hochachtung des ganzen Volkes, die Rechte der Solothurner Katholiken gewahrt und sie aus der alten Oppositionsstellung zur positiven Mitarbeit im Staate geführt. Von 1889 bis zu seinem Ableben war er Mitglied des Nationalrates. Zeit lebens, auch als Staatsmann, blieb Franz Josef Hänggi ein Vorbild aktiver Mitarbeit an der Presse und der freundschaftlichen Verbundenheit mit der katholischen Jugend, insbesondere im Schweizerischen Studentenverein.



Ein Rückblick auf den VI. Schweizerischen katholischen Pressetag in Solothurn

Einberufen vom Schweizerischen katholischen Pressverein und trefflich organisiert von den stadtsolothurnischen Pressefreunden mit Nationalrat Jäggi an der Spitze, fand Samstag und Sonntag in der St.-Urnenstadt der 6. Schweizerische katholische Pressetag statt. Solothurn hat, um es gleich vorweg zu nehmen, die aktiven Presseleute, Verleger und Redaktoren und die Freunde und Gönner der katholischen Presse, die recht zahlreich aus allen Landesgegenden erschienen waren, aufs freundlichste und gastlichste empfangen und damit heißen Dank und restlose Anerkennung gefunden.

Die vielversprechende Arbeit des diesjährigen Pressetages wurde ¼6 Uhr mit der Hauptversammlung des

Vereins katholischer Publizisten

begonnen. Redaktor Dr. F. Wäger-Bern leitete die Verhandlungen und richtete warme Grüße an die Gäste und die erfreulich stark angerückten Kollegen. Zum neuen Präsidenten des Vereins wurde auf Vorschlag des Vorstandes, der vorgängig eine Sitzung abgehalten hatte, einstimmig Jos. P a u = ch a r d, Chef-Redakteur der „Freiburger Nachrichten“, gewählt.

Der weitere Verlauf der Sitzung galt der Besprechung der aktuellen Tagesfrage: Korporative Ordnung. An Stelle des verhinderten Kollegen Redaktor Dr. Doka von der „Ostschweiz“ St. Gallen, sprach der auf diesem Gebiete besonders gut beschlagene Staatsrat Dr. Piller über die Korporative Ordnung.

Dem interessanten Referate folgte eine überaus anregend verlaufene allgemeine Aussprache, die der Generalsekretär der Schweizerischen konservativen Volkspartei, Dr. S. Cavelti-Bern, mit ergänzenden Ausführungen einleitete.

Tagung der katholischen Verleger und Buchdruckerprinzipale.

Anlässlich des VI. Schweizerischen katholischen Pressetages lud auch die Freie Vereinigung der katholischen Verleger und Buchdruckerprinzipale zu einer Hauptversammlung ein auf Samstag den 11. November 1933, abends 7.15 Uhr auf „Wirthen“. 16 Firmen mit 18 Vertretern folgten der Einladung.

Der Präsident der Vereinigung, Herr Major Käber, Luzern, gedachte in seiner kurzen Begrüßung des im Jahre 1932 verstorbenen Kollegen Cavelti, Buchdruckereibesitzer, in Gossau (St. Gallen). Die Versammlung erwies dem Verstorbenen die übliche Ehre.

Um der Vereinigung ein festeres Gefüge zu geben, legte der Vorstand einen Statuten-Entwurf vor, welcher dann nach lebhafter Diskussion mit einigen Abänderungen genehmigt wurde. Nach den neuen Statuten wird die Vereinigung, welche nicht in Konkurrenz tritt mit dem Schweizerischen Buchdruckerverein oder dem Schweizerischen Zeitungsverlegerverein, jedes Jahr zusammenkommen. Der Vorstand wird von drei auf fünf Mitglieder erhöht. Wie der Verlauf der Tagung zeigte, besteht für die katholischen Verleger Grund genug, ihre Interessen besser als bisher wahrzunehmen. Aus diesem Grunde ist zu begrüßen, daß der Vorstand mit der Statuten-Vorlage eine straffere Organisation geschaffen, wodurch auch ein besserer Kontakt unter den Mitgliedern herbeigeführt wird.

Die Angelegenheit Sylvania, die seit Jahren unsere Vereinigung beschäftigt, erfuhr auch diesmal eine gründliche Erörterung. Die Vereinigung beauftragte den Vorstand, die von der Versammlung genau umschriebenen Maßnahmen durchzuführen, welche eine Zusammenarbeit mit diesem freiwilligen katholischen Jugendwerke für die Presse, ohne ungehörige Konkurrenzierung der katholischen Verleger, sichern sollen.

Vorstandswahlen. Wie oben erwähnt, brachten die neuen Statuten eine Erweiterung des Vorstandes von drei auf fünf Mitglieder. Derselbe setzt sich nun aus folgenden Herren zusammen: Major Käber, Luzern, Präsident (bish.); Steiner, Schwyz (bish.); Kalt-Zehnder, Zug (bish.); Meier, Wohlen (neu); J. Hasler, Solothurn (neu).

Wahl der Rechnungsrevisoren: Gewählt wurden die Herren, Castelberg, Baden, und Ender, Chur.

Unter Varia wurden noch einige interessante interne An gelegenheiten besprochen und entsprechende Beschlüsse gefaßt.

Leider konnte der vorgesehene Vortrag von Kantonsbibliothekar Bättig, Leiter der Feuilletonstelle des Pressevereins, über „D e r Z e i t u n g s r o m a n “ der vorgerückten Zeit wegen nicht mehr gehalten werden, denn im Saale nebenan hatte bereits die gesellige Unterhaltung begonnen, und da wollten die Verleger auch dabei sein. Wir hoffen, den genannten Referenten über das erwähnte interessante Thema recht bald sprechen zu hören.

Begrüßungsabend.

Nachdem die katholischen Presseleute und Verleger in gesonderten Sitzungen angestrengt gearbeitet, fanden sie sich um 21 Uhr im Saale zu „Wirthen“ zu gemütlichem Beisammensein zusammen. Herr Redaktor J ä g g i, Nationalrat, begrüßte mit sympathischen Worten die aus allen Gauen des Schweizerlandes erschienenen katholischen Presseleute und Verleger. An Honorablen, die die Versammlung mit ihrer Anwesenheit erfreuten, sind zu nennen: Hochw. Herr Generalvikar Folletéte als Vertreter des hohen Domsenates; die Herren Landammann Dr. M. Obrecht; Landammann und Ständerat Etter, Zug, Präsident des Schweizerischen katholischen Pressevereins; Nationalrat Dr. Wick, Luzern; Dr. Wäger, bish. Präsident des Vereins Schweizerischer katholischer Publizisten; Major Käber, Präsident der katholischen Verleger. Der Gruß des Vorsitzenden galt ferner dem Männerchor des Domchors St. Urs, einigen Herren vom Verwaltungsrat der Buchdruckerei Union und den übrigen an der Versammlung erschienenen Pressefreunden.

Als erstem durfte der Vorsitzende das Wort an Herrn Landammann Obrecht erteilen. Dieser freut sich, die Zei-

tungsmänner begrüßen zu können und wünscht ihnen nebst einigen gemüthlichen Stunden eine recht fruchtbringende Tagung.

Die Tagung der katholischen Presseleute findet auf politisch und kulturell heißem Boden statt. Vor wenigen Tagen wurde zum 400jährigen Gedenken in Presse und Schule an die Wengitat erinnert. Im Kanton Solothurn haben wir Katholiken allerdings in den letzten hundert Jahren nicht immer den duldsamen und versöhnlichen Wengigeist verspürt. Die Position, die wir Katholiken im Kanton Solothurn innehalten, verdanken wir jenen Männern, die rechtzeitig an die Gründung einer katholischen Presse gegangen sind. In der Folge ist dann unter denkbar ungünstigen Verhältnissen für unsere Sache ganz Erhebliches geleistet worden.

Die katholische Presse kann auch heute noch Gewaltiges leisten. Es geht um die Neuordnung der menschlichen Gesellschaft nach «*Quadragesimo anno*»; der Kampf darum ist aufs heftigste entbrannt. Sorgen Sie dafür, daß dieser Kampf geeint, nach genau vorgezeichnetem Plane geführt wird; denn oft haben wir unsere Aufgaben nicht restlos erfüllen können, weil wir an der eigenen Uneinigkeit und Planlosigkeit gescheitert sind. Der Kampf um eine neue sittliche, moralische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Grundlage erfordert von den katholischen Presseleuten restloses Aufgehen in der großen Gegenwartsaufgabe. Die Journalisten werden die Vorkämpfer in diesem gewaltigen Ringen nach Neugestaltung der Gesellschaft sein. Das katholische Volk erwartet, daß seine Presseleute auf der Höhe der Zeit stehen; es erwartet von ihnen Sicherheit, Großzügigkeit, Opferbereitschaft und ein frisches Zupacken bei dieser großen Aufgabe.

In französischer Sprache überbringt sodann Herr Redaktor *Dessonaz* von der Freiburger «*Liberté*» die Grüße der welschen Berufsgenossen. Er weist auf die gemeinsamen geschichtlichen Beziehungen hin, die die beiden Kantone Freiburg und Solothurn verbinden. Er beglückwünscht die katholische Presse unseres Kantons und die konservative Partei zu ihrem tapferen Kampfe. Im weitern macht der Redner auf die Universität Freiburg aufmerksam, als die Rekrutenschule des katholischen Journalismus. Herr Nationalrat *Jäggi*

beglückwünscht in seiner Verdankung die Freiburger zu ihrem kräftigen Vorstoß in Sachen korporative Neugestaltung der Gesellschaft.

Hochw. Herr *Leber*, Redaktor am «*Giornale del Popolo*», spricht als Tessiner. Immerhin fühlt er sich heimisch angefaßt der St.-Urten-Kathedrale, die das Werk eines Landmannes und die Kathedrale des Bistums Basel-Lugano ist. In wohlklingender, klangvoller Sprache erzählt er von den Schwierigkeiten, mit denen die katholische Presse im Tessin zu kämpfen hat, die aber trotzdem beständig Fortschritte mache. Zum Schlusse bringt er den Wunsch an, der Schweizerische katholische Presseverein möge eine seiner nächsten Tagungen im schönen Tessin abhalten, was allgemeinen Anklang findet.

Herr Verleger *Endler* aus Chur spricht in kraftvollem Romanisch; damit ist der Sprachenvierklang erfüllt. Er überbringt die Grüße der «*Stampadurs*» und «*Redakturs*» aus dem Lande, wo die Bündner Tannen rauschen.

Der Männerchor von St. Urten erfreute die Versammlung mit einigen stimmungsvollen Vaterlandsliedern, die unter Leitung von Herrn Direktor *Meister* trefflich vorgetragen wurden, und sein Präsident, Herr *Mois Bamert*, fügte mit seinem klangschönen Bariton einen ergreifenden Sologefang von *C. Meister* und auch das gemüthvolle Solothurner Lied *Enzmanns* hinzu.

Noch ist der Kranz der Reden nicht geschlossen. Der Präsident des Schweizerischen katholischen Pressevereins, Herr Ständerat *Etter* aus Zug, dankt für die Gastfreundschaft der Solothurner und teilt nach verschiedenen Richtungen hin Komplimente aus, so besonders dem Männerchor von Sankt Urten, dessen Direktor und Präsidenten. Die katholische Presse unseres Kantons erhält von ihm ebenfalls einen Maien, vor allem auch für die schönen Festnummern. Dem gastlichen Solothurn, das in seiner herrlichen Kathedrale, in seinem ganzen lieben Stadtbild bald alemannische, bald französische und italienische Kulturzüge in einzigartiger Verbindung zur Schau trägt, gilt ein sympathischer Gruß und Dank des Zuger Ständeherrn. Landammann *Etter* glaubt an die Sendung der katholischen Presse ganz besonders in der heutigen Zeit. Niemand hat und kann unserem Lande so viel an Ideengut

geben, wie die katholische Presse. Wir glauben an die Mission unserer Presse, wir lieben diese Mission und darum wird der Erfolg nicht ausbleiben.

Herr Staatsarchivar Dr. K a e l i n richtet einige Worte reiner Kollegialität an die Versammlung. Mit Vergnügen und Dankbarkeit blickt er auf die Zeit zurück, da er selbst noch Journalist war. Im Journalismus kann man keine Eigenbrödlere und Einzelgänger brauchen; der Journalist ist auf alle möglichen Mitarbeiter angewiesen, wenn die Presse recht geschrieben sein soll. Freundschaftliche Zusammenarbeit ist eine Hauptbedingung einer gut redigierten Presse.

Nach diesen Aussprachen pflogen die Presseleute das gemütliche Beisammensein. Gemeinsame Erinnerungen an vergangene Semester wurden aufgefrischt. Mit Wiß und Gehang fand der Begrüßungsabend seinen Abschluß. Und einen Gipfelpunkt des gemütlichen „zweiten Teiles“ bildete der Greizerer Aupruf, den Herr Wirt Derron mit prachtvollem Tenor, an berühmte Solisten seiner Freiburger Heimat gemahnend, uns vorsang.

Am Sonntag gab man zunächst Gott dem Herrn die Ehre. Zu St. Ursen fand ein feierlicher

Festgottesdienst

in Anwesenheit des Bischofs statt. Domherr M ö s c h zelebrierte unter Assistenz das Hochamt und Stadtpfarrer A. C. M i c h e l hielt eine gedanktiefe, zeitgemäße und äußerst wirksame Pressepredigt. Er sprach über das Apostolat der katholischen Presse, das ein Apostolat des Lichtes und der Wahrheit ist. Im Kampfe der Meinungen ist es notwendig, daß das Wort der Wahrheit nicht nur von der Kanzel ertönt, sondern durch die katholische Presse in jedes Haus hineingetragen wird. Die Pressesache ist nicht in erster Linie eine Angelegenheit des Geldes und des Geschäftes, sondern eine Sache der Personen. Mit Geld kann man keine Talente schaffen; da braucht es mehr: den Geist, das Licht, die Wahrheit! Der Pressemann muß ein Mann von Charakter sein; er muß die Führerqualitäten haben, damit er sein verantwortungsschweres Amt in idealer Weise ausüben kann. Die katholische Presse ist ein großes Apostolat der katholischen Kirche. In der Welt draußen wird heute niedergerissen, was gestern angebetet wurde;

es fehlt an Grundsätzen, an Klarheit! Unsere heilige katholische Kirche hat uns den Weg der Grundsätze vorgezeichnet; Presseleute und Führer des Volkes haben die schwere Aufgabe, ihn zu gehen. Es ist ein schwerer Irrtum, die Religion als eine Angelegenheit des stillen Kämmerleins zu betrachten. Wir müssen im Sinne der „katholischen Aktion“ eine große, gewaltige Offensive der Liebe und des Friedens unter die Massen des Volkes tragen. Da ist die Presse die gewaltige Kanzel, von der aus Tausende und Abertausende erreicht werden, die niemals ein Wort aus Priestermond vernehmen. Unsere Presse darf nicht nur Dienerin des Volkes, sondern sie muß mehr noch Führerin des Volkes sein; sie muß den Mut haben, auch unpopulär zu sein, wenn es die Wahrheit verlangt. Diese Pflichten lasten aber nicht nur auf Publizisten und Verlegern; bei dieser großen und schweren Aufgabe ist das ganze katholische Volk mitinteressiert und mitverpflichtet. Dann, und zwar nicht nur durch negative Kritik, sondern durch praktische, positive Mitarbeit und vor allem auch durch das Gebet. Die Pressefrage ist eine Lebensfrage, eine Gewissensfrage für uns alle. Wir wollen nicht nur jammern und klagen, schimpfen und kritisieren, sondern erfüllt von heiligem Eifer mithelfen am Bau der neuen Gesellschaftsordnung. Beten wir gemeinsam um das Wichtigste und das Notwendigste: um den Segen und um die Gnade Gottes!

Der löbliche Domchor St. Urs brachte die «Missa pastoralis», komponiert von seinem Leiter, Musikdirektor Cajimir Meister, mit hoher Vollendung zur Aufführung.

Nach dem tief erbauenden Gottesdienste fand im Pfarrsaale

die Generalversammlung des Schweizerischen katholischen Pressevereins

statt, an der in Vertretung des hochwürdigsten Bischofs Generalvikar Folleté und bischöflicher Kanzler Domherr Dr. Lisibach teilnahmen. Ständerat Etter präsiidierte und Direktor Müller (Zug) erstattete den Tätigkeitsbericht. Die Wahl des Zentralkomitees ergab einmütige Erledigung dieses Geschäftes.

Es folgt der geistreiche Vortrag von hochw. Herrn Abbé Schaller, Direktor der «Bonne Presse» (Bruntrut), über:

„Die Pflicht der Solidarität mit der katholischen Presse“, aus dessen Rede wir folgendes resümieren. (Der Text des Vortrages in französischer Sprache folgt vollinhaltlich an anderer Stelle dieses Berichtes.)

Die Pflicht der Solidarität mit der katholischen Presse.

Vom religiösen Standpunkt aus bilden die Katholiken die eindrucksvollste Organisation und die wunderbarste brüderliche Einheit der Welt. Hielte ihre Solidarität, ihr Zusammengehörigkeitsgefühl mit dem Geiste ihrer Religion Schritt, dann wären sie die Könige der Welt. Wenn in jedem Lande, in jedem Kanton, in jedem Kreis und in jeder Pfarrei die Katholiken es verständen, den Korpsgeist und den Sinn für Solidarität lebendig zu halten, dann wären sie eine Macht, auch wenn ihnen die zahlenmäßige Mehrheit abginge. Wie kommt es, daß sie nicht davon Rechenschaft geben? Warum müssen Gegner es ihnen sagen? Wie ist es möglich, daß in ganzen Ländern eine Hand voll Juden, die sich durch Solidarität und Korpsgeist gegenseitig stützen, die Geschicke eines ganzen Volkes meistern und daß Hunderte, ja Tausende und Millionen von Katholiken elend, machtlos und gedrückt sind, wo sie doch auf Grund der christlichen Ordnung, auf Grund schon des Begriffes Christenheit, im eigenen Hause Meister sein sollten und könnten! Wie kommt es, daß einige Tausend Freimaurer und Freidenker alle offiziellen Stellen in Politik und Erziehung innehaben, wie anders kommt es dazu als durch den Fehler der Katholiken, die nicht so viel notwendigen Korpsgeist für die Wohlfahrt eines Landes aufbringen, als Glaubensgeist für das geistliche Heil.

Schlägt dieser Mangel schon im geschäftlichen Alltagsleben zum großen Schaden der Katholiken aus, so wirkt er doppelt verhängnisvoll auf dem weiten Gebiet der geistigen Produktion: Buch, Zeitung, Zeitschrift! Das Volk muß sich das unerbittliche „Entweder Oder“ vor Augen halten: Entweder hält es sich eine katholische Presse oder es hört auf, katholisch zu sein nach dem modernen Spruche: Wie die Presse, so die Familie; wie die Presse, so das Volk!

Wie die Presse, so das Volk! Wer das noch nicht weiß, hat nur die Verheerungen zu beobachten, die gewisse marx-

istische Blätter, die in katholischen Arbeiter- oder Handwerkerfamilien Eingang gefunden haben, langsam aber sicher anrichten. Es braucht kein Menschenalter, bis daß dieses Gift Hirne und Herzen verwandelt haben wird, die Vergiftung tut ihre Wirkung, das Gift verdirbt sie, mögen sie auch noch zur Kirche gehen. Jedermann kann solche Fälle beobachten.

Das katholische Volk muß also wissen, daß die katholische Presse ihm eine Frage auf Leben und Tod ist, daß es also alles unternehmen, alles opfern muß, wenn es gilt, diese Todesgefahr zu beschwören. Und trotzdem ist die Gleichgültigkeit gegenüber der Presse bei uns Christen noch so weit verbreitet, gibt es so viele, die nicht begreifen, daß die Presse etwas ist, was gerade sie angeht, ihre Familie, ihre Kinder, ihre Söhne und Töchter. Sie glauben, es stehe ihnen frei, die Presse zu unterstützen oder nicht und ihre Solidarität durch die Tat zu beweisen, wo doch die Päpste es den Katholiken klipp und klar zur Pflicht machen, die katholische Presse in jeder Weise zu unterstützen.

Ein Werk mag noch so großzügig, so geistvoll sein, es bedarf immer einer materiellen Stütze. Wenn es wahr ist, daß das Geld für die Kriegsführung den Lebensnerv bedeutet, dann muß das immer und immer wieder und ohne Unterlaß von jenem heiligen, notwendigen und heilsamen Krieg gesagt werden, den die katholische Presse gegen die Feinde des Christentums führt. Es gibt nichts Traurigeres, nichts Schmerzlicheres, als die — ach so häufige — Erfahrung, daß fromme Seelen kein Bedürfnis empfinden, die katholische Presse mit ihren Mitteln zu unterstützen. Schon der große Beauvillot hat unter dem Eindruck einer so bitteren Erfahrung das Wort geprägt: „Man wird von unserer Zeit sagen, daß sie nicht einen Reichen hervorzubringen vermochte, der weitsichtig und eifrig genug gewesen wäre, um sich ganz der Kirche in den Dienst zu stellen, mit Leib und Gut.“

Wir muten dem katholischen Volke nicht zu, Gut und Leben zu opfern. Nur ein Akt der Solidarität wird von ihm erwartet, daß es der Zeitung und ihrem Herausgeber so viel Interesse entgegenbringe, als wenn es sich um sein eigenes Haus, seine Familie handelte, daß es jeden Tag einen Fünfer oder Zehner für die katholische Presse aufbringt, daß es in

sein Haushaltbudget seinen Posten für katholische Zeitungsabonnemente aufnehmen, daß es alles aufbiete, um für die Verbreitung katholischer Blätter besorgt zu sein. Uns soll nicht der Vorwurf von Papst Pius XI. treffen müssen, als er sagte: „Die Katholiken begehen oft den Fehler, daß sie nicht die Notwendigkeit der guten Presse erkennen und die schlechte Presse durch Kauf begünstigen.“

An den Katholiken des Elsaß und der Niederlande müssen wir uns ein Beispiel nehmen, was Solidarität mit der katholischen Presse bedeutet. Es geht hier um die Erneuerung der Gesellschaft in Christus.

*

An der Diskussion beteiligten sich Chefredaktor Pauchard, Freiburg, und Major Käber, Luzern. Der Propagandachef des Preßvereins, Herr R u g e l m a n n, der vor 20 Jahren in den Dienst der Pressepropaganda trat, wartet mit interessanten Mitteilungen aus seiner reichen Erfahrung auf und stellt fest, daß leider nur ein ganz geringer Teil des Volkes die Aufgaben der katholischen Presse gegenüber erfasst hat. Dafür aber ist man stark in der Kritik. Die Versammlung spendete dem treuen Freunde der katholischen Presse lebhaften Beifall und gratulierte ihm auf diese Weise zu seinem Arbeitsjubiläum.

Beim Mittagessen

auf „Wirthen“ begrüßte Herr Nationalrat A. J ä g g i die Tafelrunde von 64 Gedecken. Mit bestem Danke wurde von den Presseleuten die Mitteilung entgegengenommen, daß die Buch- und Kunstdruckerei Union A.-G. für die Kosten des trefflich dargebotenen Mittagessens inbegriffen ein normales Schöppllein aufkommen werde. Nationalrat Jürggi sprach im Namen des Organisationskomitees und aller Anwesenden dem Verwaltungsrat der „Union“ den verdienten Dank aus, insbesondere dessen Präsident, Herrn Emil Hugi-Kocher. Besonders Gruß und Dank entbietet er auch Alt-Landammann Dr. Siegfried Hartmann, dem Verfasser des interessanten Abrisses über die Geschichte der katholischen Solothurner Presse in der Festnummer des „Solothurner Anzeiger“. Im weitern gilt der Gruß den Herren Landammann Dr. Obrecht, Ständerat Etter, Appellationsgerichtspräsident Dr. Abt aus

Basel, Regierungsrat W. Theiler, Schwyz, Domherrn Möjch, sowie den Vertretungen des Koswita-Klubs und des Schweizerischen Studentenvereins. Den vielbeschäftigten Journalisten und den noch mehr geplagten katholischen Verlegern ist heute eine Stunde der Geselligkeit zu gönnen. Möge die Frucht der gestrigen sowie der heutigen Tagung in der Stärkung des Geistes der solidarischen Zusammenarbeit im Interesse der katholischen Presse bestehen!

Mit lebhaftem Beifall wurde auch eine kurze geistvolle Ansprache von Frl. v o n S e g e s s e r aus Luzern aufgenommen, die den neuen Koswita-Klub katholischer Schriftstellerinnen und Sozialarbeiterinnen vorstellte und die Mitarbeit der Frauenwelt in der Verteidigung des christlichen Kultur-gutes gegen den Unglauben feierte.

Die öffentliche Versammlung

am Sonntag nachmittag im kleinen Konzertsaal wurde vom Präsidenten des Schweizerischen katholischen Pressevereins, Herrn Ständerat Etter, geleitet. Er entbietet ehrerbietigen und herzlichen Gruß dem hochwürdigsten Diözesebischof Dr. Josephus Ambühl. Ihm gilt spezieller Dank für die Uebernahme des Protektorates der heutigen Tagung. Die katholische Presse ist dem Bischof Herzenssache; wir wissen das und legen ihm das Gelöbniß ab, stetsfort im Sinne und Geiste der katholischen Kirche zu arbeiten. Der Gruß gilt auch dem hochw. päpstlichen Kämmerer und Generalvikar Buholzer sowie dem hochw. Herrn Generalvikar Folletête, dem hochw. Dompropst Schwendimann sowie den übrigen hochw. Herren des Domsenates und den hochw. Patres Kapuziner.

Ein Wort des Dankes gebührt auch den lieben Freunden von Solothurn für die ungemein liebenswürdige Aufnahme in der Ambassadorsstadt. Der Dank richtet sich an die ganze katholische Bevölkerung, insbesondere aber auch an Herrn Landammann Dr. Max Obrecht, hochw. Herrn Stadtpfarrer Michel, den Domchor, sowie die übrigen Herren, die sich um die glückliche Abwicklung des ganzen Programmes bemüht haben.

Kathedrale und Zeughaus stehen in Solothurn mitten in der Stadt nahe beieinander. Das ist gleichsam ein Symbol

für den Stand Solothurn. Kirche und Staat stehen im Mittelpunkt des öffentlichen Lebens. Kirche und Staat haben jede für sich eine besondere Bestimmung. Beide dienen der zeitlichen und ewigen Bestimmung des Bürgers. In diesen beiden Seiten des geistigen Antlitzes der Stadt Solothurn treffen sich auch die Ziele der katholischen Presse, denn sie kämpft wie keine andere für Kirche und Vaterland. St. Ursen ist uns lieb, weil es unsere Bischofskirche ist, Zentrum unserer Diözese. Der hochwürdigste Bischof darf versichert sein, daß es die vornehmste Aufgabe der katholischen Presse sein wird, sich auch für dieses geistige Zentrum unserer Diözese in der ganzen katholischen Schweiz einzusetzen. Das Zeughaus ist der Bau, der dem Vaterlande dient. Es ist gerade die katholische Presse, die je und je für den wehrhaften Geist unseres Vaterlandes eingetreten ist, die je und je auf dem Boden einer vaterländischen Bewegung gestanden hat. Sie hat den Geist der Bejahung des Vaterlandes in die breiten Massen des Volkes hineingetragen und wird das auch fernerhin tun. Diese beiden Gedanken mögen auch für den heutigen Nachmittag bestimmend sein.

In prägnanten treffenden Worten kennzeichnete Herr Redaktor Anton Auf der Maur in seinem Hauptreferat die aktuellen Aufgaben der katholischen Presse, ihre hoffnungsvolle Entwicklung, aber auch ihre Schwierigkeiten, ihre Ziele im Um- und Ausbruch der Gegenwart.

Die Rede, die stürmischen Beifall erntete, wird an anderer Stelle veröffentlicht.

Den Höhepunkt der Tagung bildeten die verständnis- und liebevollen Schlußworte des hochwürdigsten Herrn Bischofs Dr. Joseph Amhül, die namentlich an alle katholischen Pressemänner gerichtet waren und tief in alle Herzen drangen.

Mit dem Segen des Oberhirten kehrten die Diener und Freunde der katholischen Presse an ihr Tagewerk zurück.

(Nach Originalberichten des „Solothurner Anzeiger“ und des „Morgen“.)

Le devoir de solidarité du peuple et des chefs envers la Presse catholique.

Du Rapport de M. l'abbé H. Schaller, vice-président français du « Pressverein » catholique suisse, réuni à Soleure, les 11 et 12 novembre 1933, sous la présidence de Mgr. l'Evêque de Bâle

Monseigneur,
Messieurs,

La solidarité : qu'est-ce que c'est ?

Rappelons le sens de ce mot de *solidarité* non pas dans sa portée juridique, mais dans son acception générale et populaire : c'est une sorte de *dépendance mutuelle entre hommes de même esprit, de même mentalité, de même intérêt, qui fait que les uns ne peuvent être heureux ni prospérer sans les autres*. Voilà ce qu'est l'esprit de solidarité. On l'appelle aussi esprit d'entraide et plus encore *esprit de corps*, dans le bon sens du terme, sans rien d'exagéré ni de fanatique.

Je touche ici, MM., à un des problèmes les plus brûlants du christianisme moderne ; je mets le doigt sur une des plaies mortelles dans le camp catholique : le manque d'esprit de solidarité, l'absence d'esprit de corps... oh ! non pas seulement dans le domaine de la presse, mais hélas ! dans tous les domaines.

Au point de vue religieux, les catholiques forment la plus formidable organisation et le plus admirable cadre de fraternité de l'univers ; si leur esprit de corps allait de pair

avec leur esprit de foi, ils seraient les rois du monde. Si dans chaque pays, dans chaque canton, dans chaque district et dans chaque paroisse, les catholiques savaient rendre efficace l'esprit de corps et les sens de la solidarité, ils seraient une puissance, même sans avoir la majorité numérique. Comment se fait-il qu'ils ne s'en rendent pas compte ? Pourquoi faut-il que des adversaires le leur disent ? Comment est-il possible que dans tant de pays une poignée d'individus soutenus par l'esprit de solidarité et l'esprit de corps soient les arbitres de tout un peuple et que des centaines de milliers et des millions de catholiques soient pauvres, impuissants, brimés, alors qu'ils pourraient et devraient, de par l'ordre chrétien et la définition-même de la chrétienté, être les maîtres chez eux.

— Comment est-il possible, demande le Père Croizier, dans « Pour faire l'avenir » (éd. Spes, Paris), que quelques milliers de francs-maçons et de libres penseurs tiennent tous les postes officiels de la politique et de l'éducation... sinon par la faute des catholiques qui n'ont pas l'esprit de corps nécessaire pour le salut extérieur d'un pays autant que l'esprit de foi pour le salut spirituel...

Rien de plus tragiquement vrai que cette boutade d'un sectaire contemporain (on l'attribue à Clémenceau) qui répondait à un catholique : — Vous demandez comment il se fait que nous tenons le haut du pavé ? C'est tout simplement parce que les catholiques de France sont des sots...

Il n'y a pas, MM., que les catholiques français qui soient des « sots ». Et la principale sottise qu'ils commettent c'est, au dire de Clémenceau, qui s'en réjouissait, de ne pas cultiver entre eux l'esprit de solidarité.

Les catholiques s'ignorent trop. Ils ne se soutiennent pas assez les uns les autres dans leurs relations, et ils s'étonnent que l'influence commerciale, sociale, morale leur échappe. Ce qu'ils font là, est très mal, car l'axiome : *prima sibi caritas* : charité bien ordonnée commence par soi-même, n'est pas un vain mot. C'est même un ordre formel intimé aux chrétiens de tous les temps par l'apôtre S. Paul dans son épître aux Galates où il nous dit : « Ne

nous laissons pas de faire le bien... envers tous et surtout envers les frères dans la foi » : *domesticos fidei*.

Mais il est un domaine où le manque d'esprit de solidarité est particulièrement grave, c'est le domaine intellectuel dans toute son étendue : celui que touche la presse : livre, journal et revue.

II

Le peuple comprend-il la portée du journal ?

Mon rôle n'est pas de m'arrêter aux détails. Mais il m'incombe d'insister un peu sur le devoir de solidarité, *du peuple d'abord*, en ce qui concerne la presse.

Le peuple doit se mettre en face de ce dilemme : *Ou bien il aura une presse catholique ; ou bien il cessera d'être catholique*, selon l'adage moderne : Telle presse, telle famille ; telle presse, tel peuple !

Je ne m'attarderai pas à prouver cette vérité sur laquelle les *Pierre l'Ermite*, à Paris, les *Bangha*, à Budapest, les *Eberle*, à Vienne, les *Schorderet*, les *Beck*, à Fribourg... et tant d'autres, ont écrit des pages, voire même des livres si remarquables. Je ne citerai pas les nombreux appels et mises-en-garde des papes sur la presse, ni telle poignante Lettre de l'Episcopat suisse...

Telle presse, tel peuple ! Celui qui l'ignorerait n'a qu'à suivre autour de lui les lents mais sûrs ravages de certains journaux marxistes introduits dans telle ou telle famille d'ouvriers ou d'artisans. Cette génération ne passera pas que le poison n'ait changé ces cerveaux et ces cœurs ; l'intoxication fait son œuvre, le poison les mine quand même ils iraient encore à l'église. Nous suivons des cas de ce genre ; vous en connaissez aussi.

Le peuple catholique doit donc savoir que la presse catholique est pour lui une question de vie ou de mort.

Quelle conclusion nette, simple, directe, inexorable doit-il en tirer ?

Celle qu'on tire quand on se trouve en lutte contre la mort : tout mettre en œuvre, tout tenter, tout sacrifier s'il le faut, pour la conjurer et la vaincre. C'est ce qui poussait

le *cardinal Sarto*, le futur pape Pie X, à vendre ses meubles et sa croix pectorale pour assurer le bon journal à son peuple; c'est ce qui faisait dire au cardinal Mercier qu'il est encore plus pressant de fonder et soutenir un journal catholique que de bâtir une nouvelle église; c'est ce qui remplissait d'une sainte colère un *Père Vincent de Paul Bailly* et un *Pierre l'Ermite* en face de l'indifférence de soi-disant bons catholiques en face de « l'œuvre des œuvres » : la presse.

Or, cette indifférence est bien trop commune chez les chrétiens de chez nous. *Ils n'ont pas le sens de la solidarité*. Ils ne sentent pas que la presse c'est quelque chose qui les regarde, eux, en tout premier lieu, leur famille, leurs enfants, leurs fils et leurs filles, les hommes et les femmes de demain. Ils n'éprouvent rien en face de ce grand devoir, alors que tout catholique devrait pouvoir s'écrier avec *Louis Veillot*, den 1853, après son voyage à Rome : « J'ai compris mieux encore que je ne l'avais fait, quel instrument est la presse et j'ai tremblé ».

Ils prennent pour des *fantasques* ceux qui insistent sur le devoir de presse aujourd'hui plus que jamais, alors que *Pie X* déclare formellement : « Celui-là se montrera juge excellent de son temps qui, pour semer la vérité dans les âmes et la propager parmi le peuple, saura se servir avec adresse, zèle et constance, de la presse quotidienne ».

Ils parlent d'affaires alors que la presse catholique est ce restera toujours une œuvre, c'est-à-dire une entreprise de foi et de charité, de désintéressement et de dévouement ; alors que tout vrai journaliste catholique sans se décourager s'écriera avec *Louis Veillot* : « Je ne m'abuse pas sur les inconvénients du journalisme. Cependant voyant là une place utile et nécessaire à occuper pour la défense générale de l'Eglise, obligé par ma conscience, souvent inquiétée et toujours rassurée à cette place, j'ai demandé à Dieu la grâce de m'oublier moi-même, de n'avoir ni amis ni ennemis, ni intérêts d'aucun genre que les siens, de n'être ni lâche ni téméraire ».

Ils estiment facultatif d'aider la presse et de faire preuve de solidarité alors que *Léon XIII* a appelé à tous

les chrétiens de l'univers le grand devoir de la défense et de l'aide à la presse : « Quant à ceux qui vraiment et de tout cœur veulent voir fleurir la religion et la société, que ceux-là-protègent de leur libéralité la fécondité de la presse... Chacun proportionnant ses largesses à sa fortune... Le clergé devrait les favoriser (les journaux catholiques) de sa bienveillance et leur apporter les secours de la doctrine, et tous les vrais catholiques les tenir en haute estime et les aider suivant leur force et leur pouvoir ».

III

Le devoir envers les imprimeries et maisons d'éditions

Devoir de solidarité envers notre presse et nos maisons d'édition. *Primum vivere* : vivre d'abord ! C'est la condition de toutes choses, donc aussi de la presse catholique. Si généreuse, si spirituelle, si surnaturelle que soit une œuvre, elle touche toujours à la terre par quelque côté et elle a toujours besoin pour atteindre son but de poser pour ainsi dire son pied sur quelque appui matériel. S'il est vrai que l'argent est le nerf de sa guerre, il faut le dire et le redire sans cesse de cette guerre sainte, nécessaire et féconde que livre la presse catholique contre les ennemis de la pensée du Christ. Rien de plus triste ni de plus douloureux que de rencontrer des âmes pieuses qui n'éprouvent aucun besoin de souvenir de leur fortune la presse catholique. « *La piété est utile à tout* », dit S. Paul. Eh bien, lui, S. Paul qui, a-t-on dit, se ferait journaliste s'il était aujourd'hui sur terre, dirait à ces âmes pieuses que *la piété doit être utile aussi à la presse catholique*.

Après un échec douloureux autour d'une revue catholique qui avait échoué faute d'argent, *Louis Veillot* poussait ce soupir indigné : « Mon cher ami, si le monde impie connaissait cette histoire, il aurait de quoi rire, mais laissons le jugement du monde et regardons plus haut : croyez-vous que Dieu n'aura rien à dire là-dessus ? ... Celui qui ne fait pas tout le bien qu'il pourrait faire, c'est qu'il n'aime pas tout le bien qu'il doit aimer ! ... *Il sera dit de ce temps qu'il n'a produit un riche assez intelligent e assez dévoué pour se mettre entièrement corps et biens au service de*

l'Eglise ». *Au service de l'Eglise dans la presse et par la presse.*

Voilà ce que dit le grand Veuillot.

On ne demande pas au peuple le sacrifice de ses biens et de sa vie ; on lui demande un acte de *solidarité*, c'est-à-dire de vouer autant d'intérêt au journal et à la maison qui l'édite que si c'était le sien propre, celui de sa maison et de sa famille ; qu'il l'ait en estime assez grande pour être prêt à sacrifier un ou deux sous par jour en faveur de la presse catholique, pour établir chaque année à son budget domestique le prix de son abonnement, pour comprendre qu'il ne peut pas être indifférent à une communauté unicipale et paroissiale, de voir entrer un bon journal, un journal neutre ou un mauvais journal et *qu'il doit user de son influence en faveur de la diffusion du journal catholique* afin de ne pas mériter ce reproche de Pie XI : « Les catholiques ont souvent tort de ne pas comprendre la nécessité de la bonne presse et de favoriser la mauvaise en l'achetant ». Car, comme l'a dit Monseigneur Ambühl, « jamais un catholique n'a raison de préférer au journal catholique un journal qui ne l'est pas. ».

IV

Les chefs et la solidarité.

Quant aux *chefs*, chefs ecclésiastiques et chefs laïcs, les uns et les autres doivent être pénétrés plus que le peuple de la nécessité de *la solidarité envers la presse*. « Il ne suffit pas, a écrit Pie X, de publier des journaux catholiques, il faut encore les répandre ». Quant il eut pris en main la direction de l'« Univers », Louis Veuillot parcourut les villes et départements de France enrôlant partout *des ouvriers de la presse dans les milieux influents*.

Pour ce qui est des *trêtres* spécialement, on peut dire que c'est grâce à leur volonté tenace et à leur intelligence de la presse que les catholiques allemands ont vaincu dans la formidable bataille du Kulturkampf, ainsi que le démontre si bien Kannengieser (Catholiques Allemands, page 93).

C'est dans la coopération des laïcs et des prêtres à leur presse que les catholiques ont remporté toutes les victoires qui ont consolé l'Eglise au siècle dernier. Plus que jamais cette entente par la tête s'impose si nous voulons assurer le triomphe du bien par la presse.

Et ceci m'amène tout naturellement à insister, pour finir, sur ce point : que tous ceux qui sont considérés comme des chefs : chefs dans la politique chrétienne, chefs chrétiens-sociaux, chefs d'A. P. C. S., chefs dans l'éducation, etc., fassent preuve d'une spéciale *solidarité en faveur des imprimeries et éditions catholiques pour leur permettre de vivre*. Sous ce rapport il existe des *anomalies scandaleuses*. Des milliers et milliers de francs sortent des organisations catholiques et vont à des imprimeries non catholiques. *Tout chef conscient de notre organisation doit se faire un devoir de favoriser avant tout les maisons qui ont adhéré à nos organisations.*

Sous ce rapport *les catholiques d'Alsace ex ceux de ceux de Hollande* nous donnent un exemple magnifique sur lequel le temps me manque de m'arrêter.

Certes, *ne soyons ni égoïstes ni accapareurs*. Mais s'il est démontré qu'il faut une presse catholique, il est démontré aussi qu'elle doit vivre. Or, elle ne vivra point par les seuls abonnements ; il lui faut annonces et travaux de ville. Si les catholiques ne les donnent pas, qui donc les donnera ?

C'est un devoir de solidarité que de lui en procurer.

Pour ne rien dire de choses plus pénibles, il faut, que cessent les scandaleuses inconséquences constatées, nous l'avons appris à telles de nos manifestations où l'on a vu des programmes sortir de firmes hostiles ou tout au moins fermées à tout idéal catholique et fermées à tout secours en faveur d'œuvres religieuses morales et sociales, sous l'égide de l'Eglise.

De plus en plus ce sera la tâche du Pressverein d'inculquer au peuple et à ses guides *le véritable sentiment de la solidarité*, vertu nécessaire dans tous les domaines, mais surtout dans celui de la presse.

Aktuelle Aufgaben der Kathol. Presse.

Referat von Herrn Redaktor Anton Auf der Maur
am schweizerischen katholischen Pressetag in Solothurn.

In dem prächtigen Aufsatz, den Dr. Karl Weber über „Die Entwicklung der politischen Presse in der Schweiz“ für die Festschrift zum 50jährigen Jubiläum des Vereins der Schweizer Presse geschrieben hat, lesen wir, daß sich die Schweiz an der „Presse“ in Köln vor fünf Jahren als das „zeitungsreichste Land“ der Welt vorgestellt hat. Ausschlaggebend war dabei der Grad der Zeitungsichtigkeit: auf 9557 Einwohner fällt in Helvetien ein politisches Blatt, welcher Begriff in ganz strengem Maßstab interpretiert wurde. Es ergaben sich als wirklich politische Blätter, nicht als Inseratenplantagen also oder als bloße Schwabbasen 406 Blätter, von denen 282 in deutscher, 105 in französischer, 19 in italienischer und romanischer Sprache erscheinen. Sie verteilen sich auf 229 Standorte. 162 besitzen eine Auflage bis 2000, 217 bis 10,000, 15 bis 20,000 neun bis 50,000, drei über 50,000. 116 Zeitungen erscheinen täglich, davon einige wenige zweimal täglich. Die stärkste Periodizität hat die „Neue Zürcher Zeitung“ mit 18 Ausgaben in der Woche. Dieser Entwicklung entspricht die Zahl der Berufsjournalisten. Im Jahre 1923 gab es 322 Personen, die ihre Arbeitskraft sozusagen ausschließlich der politischen Presse widmeten. 261 davon waren Redakteure, die übrigen Angestellte der Nachrichten-Agenturen und Korrespondenzbureaus, oder dann stete Journalisten.

Es wäre nun interessant zu wissen, wie groß der Prozentsatz der katholischen Arbeitsaufwendung im zeitungsreichsten Lande der Erde ist. Eine Statistik hierüber steht mir leider

in Moment nicht zur Verfügung. Aber gegenüber dem, vielen Katholiken zur zweiten Natur gewordenen, beständigen Lamentieren über die Unterlegenheit der katholischen Presse, sei doch auf gewisse eiserne Tatsachen hingewiesen. Die historische Entwicklung arbeitete nicht zu unseren Gunsten. Als um die Mitte des 19. Jahrhunderts das Zeitungswesen aus embryonalen Anfängen mächtig in die Höhe wuchs, fand es ganz naturgemäß seinen besten Nährboden, wo Handel und Industrie ein kräftiges Leben entfalteten, wo der Dollar rollte und mit den führenden Schichten ein behäbiger städtischer Mittelstand seine starken Arme der Zukunft entgegenreckte. Das waren in der großen Hauptsache nicht die Gegenden, in denen das katholische Volk zu Hause war. Hier mußte auf einem, für eine gute geschäftliche Entwicklung, viel spröderem Boden, in der bösen Kulturkampfzeit, die plötzlich vielen die Augen öffnete, unter großen Opfern erst die Grundlage für ein zeitgemäßes Pressewesen geschaffen werden. Erinnern wir daran, daß im Herbst 1871 als Nachfolgerin der alten konservativen „Luzerner Zeitung“, die 1833 entstand, das Luzerner „Vaterland“ als konservatives Zentralorgan für die deutsche Schweiz das Tageslicht erblickte; im gleichen Jahre wurde in Freiburg die „Liberté“ gegründet und in Garmen der „Obwaldner Volksfreund“. 1872 erschienen: der „Solothurner Anzeiger“ und das „Basler Volksblatt“, 1873 das „Basys“ in Bruntrut, 1874 die „Ostschweiz“ in St. Gallen, 1876 das „Urner Wochenblatt“ und der „Appenzeller Volksfreund“ in Inner-Rhoden. Man sieht, wie das Zeitbedürfnis die Energie aus den Felsen klopfte und mit einem Schlag sozusagen die politische katholische Presse schuf. Und seither ist es immer wieder vorwärts und aufwärts gegangen. Halten wir das fest gegenüber den Allzuängstlichen und den Allzueifrigen, die in Gefahr sind, geleistete Arbeit zu gering zu achten. Selbstverständlich sollten wir noch viel stärker sein, selbstverständlich darf die Agitation für unsere Presse keinen Augenblick erlahmen, selbstverständlich müssen die Werkmeister in der Werkstatt alles daran setzen, um die Leistungen der heißen Konkurrenz und den wachsenden Ansprüchen der Leserschaft und der politischen Aufgabe entsprechend zu steigern. Aber um ein Fundament für frohe und zuverlässige Arbeit zu haben, wollen wir uns immer dessen erinnern, daß

auch unsere Presse eine Macht ist, daß sie 20 Tagesblätter und eine große Zahl von kantonalen und Bezirksblättern besitzt, die ein- bis dreimal in der Woche erscheinen und hineindringen bis in den letzten bewohnten Bergwinkel. Denken wir auch an den Aufstieg, den unsere katholische Presse, namentlich in den letzten 80 Jahren, in der Diaspora genommen hat. Starke katholische Gemeinden haben die Grundlage für politische Mündigkeit und eine sichere Einflußzone für unsere Blätter geschaffen. Weder die katholische Parteiorganisation, noch die in engem Kontakt mit ihr arbeitende katholische Presse kann heute noch gemäß den alten Rezepten ignoriert werden. Sie sind etwas geworden und haben sowohl den besten Willen, wie gute Aussicht, ihren Besitzstand zu behaupten und zu mehren.

Doch ist es nun an der Zeit, auch die Rehrseite der Medaille zu betrachten. Warum jammern die eifrigen Leute, die in unsern Pressevereinen tätig sind, beständig über mangelndes Verständnis in vielen katholischen Kreisen, und zwar in solchen, die ihrer ganzen Weltanschauung nach die Förderung der katholischen Presse als Ehrenpflicht erachten sollten. Da wir gerade von der Diaspora gesprochen, wollen wir feststellen, daß dort vielleicht die eifrigsten Apostel der Presse zu finden sind und zwar zumeist im ganz einfachen Volke, wo Frauen und Männer von goldener Treue eine stille, doch beharrliche Tätigkeit entfalten. Aber welcher Diasporaredaktor hat nicht daneben Erfahrungen mit dem „großen Haufen“ gemacht, die er am liebsten in seiner Brust begraben möchte. Der Mangel an ortsgebundener Tradition mag freilich in einer Gemeinde, die aus Neuwolk besteht, dahergewandert aus allen Himmelsrichtungen, viel erklären. Auch der Zwang, dem Broterwerb, dem Sichüberwasserhalten das Hauptaugenmerk zuzuwenden. Wie schwer fällt es aber, zuzuschauen, wie Tausende dem katholischen Blatt den Rücken kehren, weil sie kein Interesse dafür aufbringen, oder weil sie es aus dummer Ueberheblichkeit und Unkenntnis eo ipso als inferior erachten. Daneben gibt es auch eine Gönnerschaft von verletzender Art, die die katholische Presse unterstützt, wie man Almosen spendet, das entzogen wird, sobald eine Lebensäußerung der Begünstigten höchstes Mißfallen erregt. Auch bei durchaus korrekten Leuten ist zudem in der Diaspora der Hang groß,

in erster Linie die das Terrain beherrschende Großpresse zu halten und ihr auch die Inseratenaufträge zuzuwenden, ohne daran zu denken, daß systematische Zusammenarbeit das eigene Blatt im Handumdrehen in jeder Beziehung leistungsfähiger und einflußreicher gestalten würde. In den alten katholischen Landesgegenden ist die Situation wesentlich besser, aber wenn wir den Ausdruck der Elsässer „Malaise“ übernehmen wollen — und er paßt außerordentlich gut hieher — so müssen wir sagen, daß auch bei uns die „Malaise“ umgeht und nicht nur aus Gründen, die Verleger und Redaktoren belasten.

Sagen wir es kurz heraus: heute ist es schwieriger denn je, ein Zeitungsblatt zum Tor der Druckerei hinausflattern zu lassen, das die Erwartungen aller seiner Leser erfüllt. Man hat oft bei der Lektüre belehrender und zurechtweisender Zuschriften, mit und ohne Unterschrift, das Gefühl, die Leute seien unheimlich gescheit geworden. Eines ist indessen sicher: Krieg und Nachkriegszeit haben Individuen und Völker derart gerüttelt und geschüttelt, daß sie jetzt in regelrechter revolutionärer Gärung begriffen sind. Namentlich die wirtschaftliche Notlage hat ehemals satten Bürgern wie ein Myster die Ruhe ausgetrieben, die nach einem Ausspruch des preußischen Ministers v. d. Schulenburg im Unglücksjahr 1806, des Bürgers erste Pflicht sein sollte. Es kommt nicht von ungefähr, daß der deutsche Mittelstand, samt den Intellektuellen, in Sprechhören mit der Umwelt zu reden anfängt und unter dem Hakenkreuz Umwälzungen zujauchzt, die ihm vor 20 Jahren als wilde Phantastereien erschienen wären. Jetzt, wo die Sicherheit des Besitzes in der ganzen Welt eine höchst relative geworden, wo niemand mehr auch dem Tüchtigen eine sichere Existenz garantieren kann und jedes Elternpaar mit Sorge an das Schicksal des Liebsten, was es hat, der Kinder, denken muß, jetzt sind auch bei uns die Menschen fieberhaft erregt und verlangen vom Staate und der Gemeinschaft und allen, die in der Öffentlichkeit bauen, vermehrte Leistungen, um aus dem schwankenden Rahn wieder auf festen Boden zu kommen. Natürlich sprechen in einer solchen Situation nicht nur die echten Propheten zum Volke, sondern es ergibt sich leicht eine Massenpsychose, in der ein jeder „Erleuchteter“, wie zur Zeit der Wiedertäufer, den Geist auf der Zunge brennen fühlt, so daß ein Heidenlärm entsteht

und ein Wirrwarr von Lehrmeinungen und witzigen und aberwitzigen Theorien, aus dem Hinz und Kunz Mühe haben, sich was Passendes herauszufuchen.

Gerade jetzt, wo es so dunkel ist, und viele glauben, in ein Labyrinth hineingeraten zu sein, muß die katholische Presse sich ihrer vornehmsten Pflicht erinnern, T a c t r ä g e r zu sein und noch viel mehr der Fackeln als bisher leuchten lassen. Sie soll des G r u n d s a t z e s gedenken, den der große J o s e f G ö r r e s aufgestellt hat und ihn verwirklichen helfen:

„In Zeiten, wo die sittliche Welt in allen ihren Tiefen bewegt erscheint, und die Gesellschaft mit großen Wellen schlägt und brandet, ist es notwendig für jeden, der sich dem Spiel der Elemente nicht preisgeben will, daß er sich zuerst nach den Standsternen des Himmels zurechtzufinden suche, damit er einen Halt gewinne, an dem er festbleibt, in der Mitte der Bewegungen, und damit er die Weltgegenden erkenne und wisse, woher W i n d z u g u n d W a s s e r s t r ö m u n g e n kommen und wohin sie wieder ziehen.“

Nun ist über die Notwendigkeit der katholischen Presse in unsern Kreisen schon bis zum Ueberdruß diskutiert worden; mit Recht verlangt man von ihr, daß sie ganz im Dienste der katholischen Aktion stehe und auf allen Kulturgebieten hochwertige und grundsätzliche Arbeit leiste, indem sie überall Natur und Uebernatur in Verbindung bringe.

Die Forderung wird aber verstärkt durch den Druck der Zeitverhältnisse. Wir hören den Zuruf: „Warum strebt Ihr nicht mit allen Mitteln nach hundertprozentiger Arbeitsleistung? Seht Ihr nicht, was alles zu tun ist?“ Und da meldet sich nun eine Unzufriedenheit zum Worte, die durchaus b e r e c h t i g t ist, aber nicht nur in den Herzen der Kritiker wohnt, sondern vor allem in jenem des katholischen Presse-mannes. Wie wenige wissen um die fatale Abhängigkeit einer Zeitung von Abonnements, Inseraten und wenn möglich einem gutgehenden Druckereibetrieb. Geld regiert die Welt, namentlich im Zeitungswesen. Die herrlichste Stofffülle verstaubt und geht unter, wenn der rechnende Verstand die Seitenzahl so beschränken muß, daß nur noch das absolut Notwendigste an politischer Debatte und Nachrichten das Tageslicht erblicken kann. Wir sollten imstande sein, das

Publikum durch eine vielgestaltige Darbietung des Wissenswerten und Unterhaltenden an uns zu ziehen und dann durch die Zusprache in grundsätzlichem Sinne für unsere Sache zu gewinnen. Aber während flinke Geschäftsmänner, die nach der Losung handeln: „Wer vieles gibt, gibt jedem etwas“, uns die Leserschaft wegfeilen, debattieren wir unter Trauerweiden und agitieren nach alten Rezepten.

Ist es für die katholische Presse nicht möglich, diesen toten Punkt zu überwinden? Was die Vielgestaltigkeit der Presse anbelangt, so betone ich nochmals, daß es sich hier in der Hauptsache n u r u m e i n e R a u m f r a g e handelt. Jeder Berufsredaktion stehen um verhältnismäßig billiges Geld Federn und Fabriken zur Verfügung, die über alles berichten, was seit Adam und Eva sich zugetragen: Technik, Weltgeschichte, Roman und hohe Politik purzeln wahllos durcheinander aufs Pult, wenn der Redaktor morgens um 8 Uhr seine Briefe öffnet.

Für uns handelt es sich mehr darum, jene i n d i v i d u e l l e Mitarbeiterschaft von Geistlichen und katholischen Laien neu zu mobilisieren, die einst manchen unserer kleinen Blätter ein wertvolles Gepräge, einen ganz eigenartigen Reiz verlieh, sie weit über ihren natürlichen Kreis hinaustrug. Aber man muß dann den gebotenen Stoff auch verwerten können, bevor er veraltet. Und bei der Beengtheit unserer Blätter ist das keine geringe Sache.

Auch die Mitarbeit gebildeter F r a u e n sollte in vermehrtem Maße herangezogen werden. Wie wird anderswo dieses Gebiet mit weiser Ueberlegung sorgsam gepflegt! Müßsen wir nicht froh sein, wenn die Frauen d u r c h F r a u e n mit unserer katholischen Presse innerlich fest verknüpft werden? Sollen sie nur auf die Stimme des Radios hören und fremder Propheten?

Aber um die Entfaltungsmöglichkeit zu erkämpfen, müssen wir „hinaus aus dem Turm“. Die A g i t a t i o n für die katholische Presse muß nach dem probatesten Rezept, d. h. von Mann zu Mann durch ein jedes Blatt aufgenommen werden. Die persönliche Einflußnahme wirkt Wunder bei Inseraten- und Versicherungsblättern, auch bei Schundware, die von eifrigen Agenten ins Bauern- und Bürgerhaus hineingetragen wird. Soll sie gerade im Dienst der katholischen Aktion ver-

sagen? Man scheue sich nicht, auch vertrauenswürdige Arbeitslose in Dienst zu stellen; denn alles wird die freiwillige Aufopferung auch der emsigsten Freunde nicht leisten können. Man benehme sich einmal ein klein wenig amerikanisch, denn es gilt in der Tat, wieder einen neuen Kurs zu nehmen wie in den 70er Jahren, da die katholische Presse sozusagen aus dem Nichts aufstand, um für die lebenswichtigen Rechte der Kirche sich zu wehren.

Mit Siebenmeilenstiefeln schreitet die Entwicklung vorwärts. Wollen wir zusammenklappen und ihr den Lauf lassen? Nein, es gilt im Gegenteil, sich an die Spitze zu setzen, und dies kann nur geschehen, wenn wir — banal, aber deutlich gesagt — mit unserem Angebot den Markt erobern.

Die besondern Zeitverhältnisse stellen aber auch an unsere geistige Arbeit ganz besondere Aufgaben. Dem revolutionären Auf- und Umbbruch, der sich jenseits der Grenzen vollzogen hat und auch in unserer Nähe Wellen wirft, ist mit kaltem Blut und kalter Ueberlegung zu begegnen. Die katholische Presse steht auf einem so festen Boden, daß sie sich nicht durch außenpolitische Erscheinungen und noch so massive Tatsachen ins Bockshorn jagen zu lassen braucht. Auch die leidenschaftlich diskutierte Frage: „Diktatur oder Demokratie? Faschismus oder Parlament?“ wollen wir, als Leute, die mit Demokratie und Parlament noch nie Schindluderei getrieben haben und den Wert eines gesunden demokratischen Staatswesens als Minderheit wohl genug erkennen, in aller Ruhe diskutieren. Und bei der Bewertung fremder Verhältnisse wollen wir des Ursprungs der elementaren Umwälzungen eingedenk sein, des großen Notstandes, der ein aus Kriegswunden blutendes Volk sehr wohl zur Verzweiflung und zu extremen politischen Ausfunftmitteln treiben kann.

Doch eine wichtige Pflicht möchte ich in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt lassen. Es ist hier nicht der Ort, über das „Dritte deutsche Reich“ ein Werturteil abzugeben. Aber wir haben miterlebt, wie eine Partei, die uns seelisch nahestand, samt dem katholischen Volksverein von der neuen Macht nicht nur fortgetilgt, sondern auch moralisch in einer Weise belastet wurde, die nach unserer heiligen

Ueberzeugung der historischen Wahrheit zuwiderläuft. Und wir haben es mit außerordentlichem Schmerz erlebt, daß am Todestage des einst hochberühmten Zentrums, das uns ein Vorbild war, die deutsche katholische Presse bereits schon dermaßen in den Gleichschaltungsfesseln gebunden dalag, daß es ihr nicht mehr möglich war, das Andenken des großen Toten auch nur einigermaßen zu ehren. Und jetzt, wo das Verhältnis zwischen Staat und Kirche trotz Konkordat noch so voller Probleme ist — ich erinnere nur an die Frage der Jugenderziehung —, gibt es für unsere deutschen Gesinnungsfreunde kein anderes Hilfsmittel als restloses Vertrauen, restlose Hingabe an den autoritären Staat, von dem sie als loyale Bürger Duldung und Schonung erwarten. Wohin ist der Zorn der freien Rede geschwunden? Wer schreibt einen individuell gehaltenen Kommentar? Wer gar eine redliche Kritik? Hat nicht in dieser Situation, wo höchste Werte auf dem Spiele stehen, die katholische Schweizer Presse die Pflicht, in die Lücke zu springen und die politische Kritik walten zu lassen, Geschichtslügen, die wie Hagelkörner niederprasseln, zu widerlegen, über Verfolgte den schützenden Schild zu halten, auf Widersprüche und drohende Gefahren aufmerksam zu machen? Selbstverständlich darf diese Pflichterfüllung nicht in eine nationale Heze gegen den Nachbarn ausarten, sondern muß den ganzen Ernst einer fertösen, leidenschaftsfreien Aussprache tragen. Wir haben gar kein Interesse daran, daß eine neue Vertrauenskrise über Deutschland hereinbreche und müssen als Christen dem geplagten deutschen Volk endliche Erlösung wünschen.

Kaltes Blut und reife Ueberlegung haben auch bei Behandlung unserer internen politischen Probleme in vermehrtem Maße zur Geltung zu gelangen.

Der Demokratie sind wir Eidgenossen so blutsverwandt, daß sie bei uns nicht in Gefahr geraten wird. Auch die verschiedenen Fronten mit ihrem zappelnden Leben werden daran nichts ändern; sie wurzeln zur Hauptsache in den Städten, wo zwischen den bürgerlichen und marxistischen Parteien schon lange manche Unzufriedene standen und sich nicht entschließen konnten, hüben oder drüben Anschluß zu nehmen.

Im Mittelpunkt der Diskussion steht jetzt die Korporationbewegung. Wäre nicht bei aller Anerkennung initiativer Tatkraft eine vermehrte Fühlungnahme zwischen allen jenen, die da aufbauend wirken wollen, angezeigt? Nicht selten entsteht der Eindruck, daß etwas viel aus dem Handgelenk manövriert werde, was nicht ungefährlich ist, wenn man im Wolkenbruch der Feindesklingen fechten muß.

Und nochmals kaltes Blut, reise Ueberlegung und starke Hand gegenüber dem auf allen Seiten tobenden Klatschenlampf. Wir Schweizer sind jetzt ein Heer von konsternierten Kleinbürgern, dem der Arzt den Fettüberschuß ab-erkennt und das sich wild gegen diese Schicksalsfügung auf-bäumt. Nicht nur endlose Diskussionen werden geführt, sondern auch brennend leidenschaftliche Kämpfe, bei denen die Presse unmöglich ungeschlagen davonkommen kann. Jeder Stand, der in Gefahr steht, Opfer bringen zu müssen, erwartet vom Blatt, daß es diese speziellen Opfer als unmoralisch in jeder Beziehung erklärt. Zivilcourage besitzt ein Redaktor ohnehin. Aber sie wird oft auf eine harte Probe gestellt. Und jetzt gilt es noch etwas mehr zu haben, als landläufigen Mut, der nicht vor jeder Volkerei erschreckt. Soll sich nicht besonders die katholische Presse an das Wort des großen Görres erinnern, daß man sich nicht dem Spiel der Elemente preisgeben darf, sondern nach den leuchtenden Standsternen oben am Firmament sich richten muß? Wenn es eiserne Notwendigkeit ist, vom Volke Opfer zu verlangen, so darf bei dieser schweren Pflichterfüllung am allerwenigsten die katholische Presse versagen. Man sollte meinen, daß ihre Sprache von ihrer Leserschaft verstanden und gewürdigt würde.

Verehrteste! Zu keinen Zeiten war es eitel Lust, Redaktor und katholischer Redaktor zu sein. Jetzt brausen Föhn und Wipe noch schärfer um unsere Ohren als je in den vergangenen dreißig Jahren. Das alles ist von robusten Naturen zu ertragen, wenn der Erfolg sich einstellt. Und um diesen zu erzielen, wollen wir alle zusammenhalten: Volk und Federleute. Die Schwierigkeiten sollen unsern Glanz steigern und das Endresultat nach harter Zeit sei ein neuer Aufstieg des katholischen Pressewesens in der Schweiz.

Ansprache des hochwst. Herrn Bischofs Dr. Josephus Ambühl.

Sehr geehrte Herren der Presse!

Sie haben den Bischof zu Ihrer Tagung eingeladen und ihn ersucht, zu Ihnen ein Schlußwort zu sprechen.

Gerne habe ich dem Ansuchen entsprochen, bietet sich mir doch eine Gelegenheit, den Männern der Presse meine Reverenz zu bezeugen, ihnen ein ermunterndes Wort mit auf den Weg zu geben und ihnen meine Wünsche ans Herz zu legen.

Den Journalisten vorab meine Reverenz! und zwar wegen ihrer hohen Bedeutung und Aufgabe.

Der Journalist ist wie der Seemann, den es nicht dulder in der Enge einer Stube, dessen Element das weite Meer ist. Des Journalisten weites Meer ist die breite Oeffentlichkeit, in die er Tag für Tag kühn hinaustritt.

Der Journalist ist wie ein Soldat, der mutig zu den Waffen greift und dem Feinde entgegentritt, wenn es gilt, für die Freiheit und Sicherheit seines Landes zu kämpfen. Er tritt mutig Tag für Tag mit den Waffen des Geistes in die Schranken, um zu kämpfen und zu streiten für Recht und Wahrheit.

Der katholische Journalist ist wie ein Wächter auf dem Leuchtturm. Wachen soll er und die Augen offen halten gegenüber den Gefahren und Sturmzeichen einer feindlichen Welt und Leuchte soll sein Wort allen sein, die guten Willens sind und im Lichte der Wahrheit wandeln wollen.

Der Journalist ist Lehrer, der Tag für Tag Hunderte und Tausende fördert in ihren Kenntnissen und ihr Wissen bereichert.

Der katholische Journalist ist wie ein Priester, der nicht nur an Sonntagen, sondern fast täglich die Kanzel besteigt, um seine Leser im höchsten Wissen, im Wissen von Gott und ewiger Wahrheit zu stärken und ihr Glauben und Hoffen zu begründen.

Der Journalist ist gesuchter und geschätzter Ratgeber des Volkes in seinen Nöten und Schwierigkeiten.

Der Journalist ist das Sprachrohr, das Organ, und nicht selten auch der einflußreiche Bildner der öffentlichen Meinung.

Der Journalist ist der souveräne Weltüberblicker, um nicht zu sagen Weltbeherrscher. Er zitiert vor sein Tribunal Könige und Völker und sitzt über sie zu Gericht. Er übt Kritik auch an den Großen und Größten dieser Erde und beurteilt ihr Tun und Lassen.

Der Journalist ist Geschichtsschreiber. Er registriert alles große und kleine Weltgeschehen und seine Blätter fügen sich eines Tages zum großen Buch der Weltgeschichte.

In der Tat! Wenn man das Führende, Leitende, Bestimmende, das Richtende, Urteilende, das mutig Kühne im Wirken des Journalisten überdenkt, so muß man sagen: Es ist etwas Großes, Priesterliches, Königliches in diesem Wirken, dem wir unsere höchste Reverenz bezeugen müssen und dem wir unsere ehrfürchtige Bewunderung und bewundernde Ehrfurcht nicht versagen können. Es zeugt denn auch von der großen Einsicht des gewaltigen und gefürchteten Korsen, wenn er einmal den Westphälischen Merkur des alten Görres die fünfte Großmacht nannte, die ihm mehr Respekt einflößte als die Bajonette der Uebrigen.

Sicher gebührt Ehrfurcht einem Stande, der zur Erfüllung seiner schweren Obliegenheiten ein reiches und solides wissenschaftliches Rüstzeug, eine rasche Auffassungsgabe, ein sicheres Urteil, einen klaren Blick, eine reiche Erfahrung, große Belesenheit, Schlagfertigkeit und daneben ein Maß von Geduld und Ausdauer, von Mut und Entschlossenheit braucht.

Wenn ich darum alles überdenke, was wir als fast selbstverständlich von unserer Presse täglich entgegennehmen, was aber durchaus nicht so selbstverständlich und von selbst sich ergebend ist, wenn ich bedenke, wie viel Arbeit, wie viel Stu-

dium, wie viele Sorgen, wie viel Zusammenarbeit nötig war, um nur eine einzige Nummer einer Zeitung herzustellen, dann kann ich nicht umhin, meiner Hochachtung vor dieser Presseleistung Ausdruck zu geben und gern und freudig bemühe ich den Anlaß, Ihnen, verehrte Vertreter der katholischen Presse und Ihrer ganzen werten Gilde meinen aufrichtigsten Dank auszusprechen für Ihre große und höchst verdienstliche tägliche Mühewaltung. Sie haben in der Tat ein mühevolleres und beschwerliches Amt und wenn der Dichter sagt: Des Lebens ungetrübte Freude ward keinem Sterblichen zuteil, so hat das bei Ihnen ja noch eine besonders wahre Bedeutung, können Sie doch kein Fest und keinen festlichen Anlaß mitmachen, ohne daß Sie pflichtgemäß und berufsgemäß darüber wieder Ihren Lesern einen formvollendeten und geistreichen Bericht zu schreiben haben.

Und nun gestatten Sie, verehrte Herren der katholischen Presse, daß der Bischof auch einem Herzenswunsch Ihnen gegenüber Ausdruck verleiht, nämlich der Bitte, Sie möchten doch Ihren beschwerlichen und doch so wichtigen und schönen Beruf immer in jenem Geiste auffassen und ausüben, der Ihr Wirken allein segensvoll für Sie und Ihre Lesergemeinde zu gestalten im Stande ist, d. h. im Geiste des gläubigen katholischen Christen, der weiß, daß der Beruf von Gott stammt, also im Glauben, daß der Höchste Sie berufen, die Feder zu führen und daß Sie Ihr Amt nur dann Gott wohlgefällig erfüllen, wenn Sie sich ganz in den Dienst Gottes und seiner hl. Kirche stellen. — Man spricht heute so viel von katholischer Aktion und von Laienapostolat. Wenn etwas katholische Aktion ist, dann ist es die wahrhaft katholische Journalistik und wenn etwas Laienapostolat ist, dann ist es wieder die Tätigkeit des katholischen Journalisten.

Züngst versammelte Mussolini die italienischen Journalisten um sich und bei dieser Gelegenheit erklärte er ihnen, „die faschistische Presse müsse in allen Teilen eine Gleichartigkeit aufweisen, nur das Nützliche solle veröffentlicht und das Gesunde, Gute, Schöne und Heldische solle zur Geltung gebracht werden. Vor allem aber soll in bester Weise alles verherrlicht werden, was der faschistischen Sache dient“. Mussolini ist auch hier wie in andern Dingen sehr interessant. Die Presse soll, sagt er, das Auge des Volkes nur auf das Nützliche, Ge-

junde, Schöne, Gute und Heldenhafte richten. Sehr gut! Aber tut das die Presse von heute? Tut es die katholische Presse, ausnahmslos, vom Textteil bis zum Inseratenteil?? Wie viel wäre da noch zu bessern! Als ich diese neueste Neußerung des Duce las, da erinnerte ich mich unwillkürlich an das, was von dem bekannten Dichter Brentano erzählt wird aus seinen Sturm- und Drangjahren. Eines Tages klagte er in Berlin der Louise Hängel sein inneres Leid und seine Zerrissenheit. Da unterbricht ihn Louise Hängel mit der Bemerkung: „Aber Herr Brentano, Sie sind doch katholisch und haben die Beicht. Warum sagen Sie das nicht Ihrem Beichtvater?“ Da schlug Brentano auf den Tisch und rief aus: „Und das muß mir eine protestantische Pfarrerstochter sagen, daß ich katholisch bin und die Beicht habe!“ Und wenn wir aus dem Munde des Duce die gewiß sehr vernünftigen und beachtenswerten Richtlinien einer anständigen Journalistik vernehmen, möchten dann nicht auch wir ausrufen: Und das muß uns Mussolini sagen!

Wenn aber Mussolini von seiner Presse verlangt, daß sie alles verherrliche und herausstreiche, was der faschistischen Sache diene, so ist das von seinem Standpunkt aus durchaus zu verstehen. Nicht zu verstehen wäre es aber, wenn katholische Journalisten nicht ihr ganzes Können einsetzen wollten, um das, was für die faschistische Sache selbstverständlich ist, auch für unsere katholischen Belange zu verwirklichen. — Ich habe jüngst Gelegenheit gehabt, mit einem Herrn zu sprechen, der für die Wiedervereinigung der von uns getrennten Protestanten sich große Verdienste erworben hat und auf diesem Gebiet Hervorragendes leistet. Er gab einem Gedanken Ausdruck, der vielleicht auch für unsere Presse da und dort zutrifft, nämlich dem, daß wir viel zu furchtsam seien, zu schüchtern, und daß uns zu wenig der Wille zur Propaganda für unser Glaubensgut durchdringe. Und doch ist der Wunsch des Erlöserherzens: *ut omnes unum sint*.

Frage: Dürfte, sollte unsere katholische Presse nicht mehr aus einer gewissen Reserve heraustreten und ihre Mission, Kündlerin der Wahrheit zu sein, noch deutlicher und konsequenter ausüben?! Sollte nicht aus jeder Nummer unserer Zeitungen ein heiliger Werbeeifer, eine begeisterte Glaubensfreudigkeit und freudiges Glaubensbekenntnis, die

Liebe zu unserm heiligen Glauben, die Liebe zur heiligen Kirche herausleuchten? Sollten nicht, ähnlich wie die Sportfreunde ihre Sportseite oder doch Sportspalte haben, Gläubige und Wahrheitsjucher in unserm katholischen Zeitungen über religiöse Fragen regelmäßig willkommene Belehrung und Aufklärung finden? Diese ständige Rubrik dürfte selbstredend nie die Form eines vom Zaun gerissenen Streitens annehmen, beileibe nicht die einer die andern verlegenden Polemik. Sie müßte eine ruhige, sachliche Darlegung sein, die auch dem Gegner gerecht wird, in jener gewinnenden und überzeugenden Form, die z. B. den Publikationen von Mgr. Besson eigen ist, seiner «Route aplanie», oder seinem neuesten Werk: «Après quatre cents ans».

Voraussetzung dieser Art Journalistik ist nicht nur ein gewisses Maß theologisches Wissen, sondern vor allem das eigene religiöse Erleben, das Durchdrungensein von den heiligen Wahrheiten, der apostolische Geist, das *Caritas Christi urget me*, das Hineinstellen der täglichen Berufsarbeit in den heiligen Dienst Christi, die gläubige, religiöse Auffassung der journalistischen Tätigkeit als Gottesdienst. Jüngst hatte ich Gelegenheit, einem Vortrag des berühmten Pater Matheo beizuwohnen. Er erzählte, wie er einmal Priestern eine Konferenz gehalten habe und dabei von der Tatsache sprach, daß das Geheimnis des Erfolges der priesterlichen Tätigkeit darin bestehe, daß der Priester nicht seine Ehre suche, sondern einzig und allein die Ehre Gottes, und daß der Erfolg umso größer sei und umso sicherer, je mehr der Priester überzeugt sei von dem paulinischen Axiom: Ohne Dich, o Gott, nichts; mit Dir alles. Da sei auch ein berühmter Conferencier und Schriftsteller unter seinen Zuhörern gewesen. Beim Hinausgehen aus dem Saal habe dieser zu seiner Umgebung gesagt: Wahrhaftig, der Pater hat Recht! Vierzig Jahre arbeite ich als Schriftsteller und als Prediger. Ich bin durch meine Bücher berühmt geworden und meine Bücher haben mir reichen finanziellen Gewinn gebracht; aber bekehrt habe ich niemanden. Der Pater hat Recht! Ein erschütterndes Confiteor! Verehrteste Herren der Presse! Glauben Sie nicht, daß das auch Ihnen etwas sage? Ich glaube es, und ich bin überzeugt, daß da, wo die journalistische Tätigkeit nur

oder in erster Linie als Gewerbe und Erwerbstätigkeit aufgefaßt wird, daß da für die Ehre Gottes und das Heil der Seelen wenig oder nichts abfällt, daß aber da Gottes Reich und Gottes Ehre mächtig gefördert wird, wo des Redaktors Hände sich in Demut falten und wo Kraft und Erleuchtung von oben erfließt wird. „In Gottes Segen ist alles gelegen!“ gilt auch für die Redaktionsstube und für die Arbeit des Journalisten.

Nochmals das Manifest Mussolinis an seine Journalisten! Er ermahnt sie, alles hervorzuheben und alles zu fördern und zu verherrlichen, was der faschistischen Sache dient. Wir sind wohl einig und entschlossen, ein Gleiches für unsere katholische Sache zu tun. Da erlaube ich mir, bei dieser Gelegenheit Ihre Aufmerksamkeit hinzulenken auf unsere Ripa in Freiburg. Ein katholisches, zuverlässiges Informationsbureau, das unsere katholischen Zeitungen regelmäßig bedient und namentlich über die die katholischen Interessen berührenden Ereignisse auf dem Laufenden hält, wäre bitter notwendig. Wie werden doch von den internationalen Agenturen solche Kundgebungen entweder totgeschwiegen oder verkleinert und verzerrt! Ich erinnere nur an den Besuch des Heiligen Vaters in Maria Maggiore am 11. Oktober dieses Jahres. Dieser Besuch und der hochfeierliche Gottesdienst und dann der Segen des Heiligen Vaters von der Loggia aus, der jubelnde Empfang, den die dicht gedrängten Gläubigen dem Heiligen Vater in der Kirche bereiteten und dann erst die ergreifende Huldigung, die ihm vor und nach dem Segen von den ungezählten Tausenden, die sich auf dem weiten Platz und in den anstoßenden Straßen und von allen reichgeschmückten Fenstern ringsum und von den Dächern herab in hinreißendem, tosendem Beifall bereitet wurde . . ., das alles hat die Agentur der Welt mitgeteilt mit ein paar dünnen Worten: Der Heilige Vater sei nach Maria Maggiore hinaus, um sich den Fortschritt der dortigen Restaurationsarbeiten anzusehen (!). — Die Ripa hat mit organisatorischen und finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen. Diese Schwierigkeiten müssen aber, meine ich, unbedingt überwunden werden. Es wäre denn doch fast eine Schmach, wenn wir dieses Werk nicht halten könnten und wenn nicht das allgemeine Interesse der Katholiken für seine Notwendigkeit geweckt werden

könnte. Ich appelliere an die katholische Presse, daß sie sich gerade in dieser Frage einstelle wie die faschistische Presse in Fragen, die der faschistischen Sache dienen. Das Werk dient zweifellos der katholischen Sache. Nun wohl denn, zeigen wir uns da solidarisch, katholisch und setzen wir alles daran, die Ripa nicht nur zu halten, sondern sie auszubauen und zu einem internationalen Werk zu gestalten. Kein Land ist so geeignet wie die Schweiz und wohl kein Ort so günstig als die Universitätsstadt Freiburg.

Ich hätte noch etwas auf dem Herzen, Verehrteste! Ich habe Ihnen heute etwas stark ins Gewissen geredet und bin mir bewußt, daß ich an Sie und Ihr Wirken nicht kleine Anforderungen gestellt habe, Anforderungen, die nicht nur Ihren Kopf, Ihre Hand und Ihre Feder in Anspruch nehmen, sondern Ihre ganze Person, Ihr Herz und Ihre Seele. Dieses Journalistenherz, diese Journalistenseele, die möchte ich erfüllt wissen mit der heißesten Gottesliebe und der reichsten Gottesgnade, damit sie fähig werde, das innere Feuer hinauszutragen in die weitesten Leserkreise. Und darum die Anregung an Ihre verehrte Gilde, regelmäßig gemeinsam oder in Gruppen Exerzitien zu machen. Ich wundere mich tatsächlich, daß meines Wissens Journalistenexerzitien bis heute noch nicht abgehalten wurden. Wir kennen Lehrerexerzitien, Studenten-, Akademikerexerzitien, auch solche für Politiker, d. h. Parlamentarier, Arbeiter und sogar Arbeitslose usw.; aber Journalistenexerzitien, daran scheint bis heute noch niemand gedacht zu haben, und es wäre doch so schön, so fruchtbringend, wie ich glaube, und segensvoll.

Nach alter, schöner Übung pflegt der Prediger nach dem Vorpruch sich an die Gläubigen zu wenden mit den Worten: Um über diese Worte zu Eurer Belehrung und Erbauung sprechen zu können, habe ich nötig die Gnade und den Beistand des Heiligen Geistes. Helft mir ihn anrufen durch ein andächtiges Gebet. — Verehrteste! Sie besteigen viele von Ihnen Tag für Tag — die Kanzel Ihrer Presse. Bedenken Sie, daß auch Sie notwendig haben die Gnade und den Beistand des Heiligen Geistes, sofern Ihr Wirken hineingestellt sein soll in den Dienst Gottes und Früchte tragen soll für das Reich Gottes. Sie haben nötig die Gnade Gottes. „Durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin!“ Dieses

Pauluswort gilt auch Ihnen. Nur durch die Gnade Gottes werden Sie ein gefügiges Werkzeug in der Hand Gottes, und je mehr sie strahlt in Ihrer Seele, umso wärmer wird auch Ihr Licht hineinstrahlen in die Seelen Ihrer Lesergemeinde.

Sie haben nötig den Beistand des Heiligen Geistes. Wie Paulus werden auch Sie sagen müssen: Ohne dich, o Gott, kann ich nichts; aber mit Dir alles. Darum beten Sie um diesen Beistand alle Tage Ihres Wirkens, das bedingt ist durch die Hilfe von oben, wie das Wachstum der Pflanze durch Tau und Regen.

So und nur so wird Ihre Hand die Feder führen zur Ehre Gottes, zur Freude Ihrer Kirche und zum Heile derer, die zu Ihrer Lesergemeinde gehören.



Tätigkeitsbericht

des Vorstandes und der Direktionskommission
für das Jahr 1933

Das Berichtsjahr brachte die gewohnte vielseitige Arbeit zur Förderung der katholischen Pressebestrebungen im Schweizerland, im besondern zum Ausbau der von unserem Presbverein geschaffenen oder unterstützten Presse-Institutionen, worüber wir nachfolgend in Kürze berichten wollen.

Es fanden im Berichtsjahre statt: Der VI. Schweizerische katholische Pressetag in Solothurn, der überaus fruchtbar und anregend verlaufen ist, eine Sitzung des Delegiertenkomitee, eine Sitzung des Vorstandes und elf Sitzungen der Direktionskommission. Dazu kamen einige Sitzungen und Konferenzen, an welchen Delegationen unseres Presbvereins teilnahmen.

Der VI. Schweizerische katholische Pressetag gab der Presbvereinsarbeit einen neuen Impuls. Die Ansprachen und Referate, worüber an anderer Stelle dieser Blätter ausführlicher berichtet wird, weckten in weiteren Kreisen neue Begeisterung für die katholische Pressesache und für das Schaffen und Wirken unseres Presbvereins. Die anwesenden Publizisten sorgten dafür, daß die mannigfachen Anregungen durch ihre Berichterstattung über den Pressetag in allen Landesteilen verbreitet wurden.

Diese tatkräftige Unterstützung des Presbvereins durch die Presse selbst ist in der heutigen Zeit doppelt notwendig und erforderlich. Die Werbearbeit für den Presbverein wird durch die Wirtschaftskrisis außerordentlich erschwert. Umso dringlicher ist es, daß durch unsere katholischen Blätter immer wieder auf die Tätigkeit und das Programm unseres Presbvereins

hingewiesen und unsere Katholiken zur Mitwirkung und zum Opfer für den Preßverein aufgefordert werden. Wenn es trotz Krisis gelungen ist, unseren Mitgliederbestand auf 4969 Mitglieder zu halten, so zeugt dies immerhin von der Opferfreudigkeit und dem Verständnis weiterer katholischer Kreise für unsere Preßvereinsarbeit. Der Vorstand dankt allen diesen treuen stillen Mitarbeitern für unsere katholische Presse von Herzen!

Im Berichtsjahre wurde ein erfreulicher Ausbau der Buchberatungsstelle möglich. Ihr Leiter, Herr F. Bättig, ist am 1. Oktober 1933 als Kantonsbibliothekar in Luzern zurückgetreten und kann sich demzufolge in vermehrtem Maße der Buchberatung widmen. Er leistet besonders verdienstliche Arbeit durch die Redaktion der vom Preßverein herausgegebenen Zeitschrift „Buch und Volk“; im Jahre 1933 wurde vermehrte Propaganda für die Gewinnung neuer Abonnenten gemacht. Der heutige Abonnentenstand sollte noch bedeutend gesteigert werden können.

Herr Alt-Kantonsbibliothekar Bättig leitet auch unsere Feuilletonstelle, welche den Redaktionen unserer Blätter Beratungs- und Vermittlungsstelle für gute Zeitungsfeuilletons sein will. Im vergangenen Jahr war auch hier ein Ausbau möglich.

Bei der Schweizerischen katholischen Korrespondenz (SKK) trat ein teilweiser Wechsel in der Redaktion des volkswirtschaftlichen Dienstes ein. Die Redaktion der Korrespondenz leistet durch ihre orientierende und aufklärende Arbeit unseren Blättern sehr gute Dienste. Der Abonnentenstand dürfte allerdings noch etwas größer sein.

Viel zu sprechen gab im Laufe des Jahres die Entwicklung der Studenten-Arbeitsgemeinschaft Silvania und ihr Vertragsverhältnis mit dem Preßverein und den katholischen Verlegern. Teilweise setzte manche Opposition und Kritik am Wirken der Silvania ein. Es war eine besondere Aufgabe unseres Preßvereins, sich für eine Schlichtung aufgetretener Differenzen einzusetzen; der Preßverein hat sich bemüht, eine Verständigung zwischen Silvania und katholischer Verlegerenschaft auf einer Grundlage herbeizuführen, die

der Verwirklichung der idealen Ziele keine Hindernisse in den Weg legen soll. Es wurde an die Silvania auch der Wunsch weitergeleitet, sie möge ihr Arbeitsprogramm jeweils dem hochwürdigsten Episkopat zur Genehmigung unterbreiten. Insbesondere soll auch die Frage einer eventuellen Betriebsausdehnung und die Angelegenheit der Vereinbarungen zwischen Silvania, Preßverein und Verlegern den hochwürdigsten Bischöfen vorgelegt werden. Für das Berichtsjahr 1933 hat unser Preßverein wiederum eine Subvention bewilligt.

Nachdem die Ripa (katholische internationale Presse-Agentur) in Freiburg aus bisher privatem Besitz an eine neugegründete Aktiengesellschaft übergegangen ist, sah sich deren Verwaltungsrat zu einschneidenden Maßnahmen in organisatorischer Beziehung veranlaßt. Angesichts der außerordentlich hohen Bedeutung dieser katholischen internationalen Preßagentur und der Empfehlung der hochwürdigsten Bischöfe hat unser Preßverein seine moralische und finanzielle Förderung gerne zugesagt und eine bedeutende Subvention (für die Jahre 1933 und 1934) bewilligt.

Weitere Subventionen und Unterstützungen wurden im Berichtsjahr verabsolgt an einige katholische Blätter („Giornale del Popolo“, „Schaffhauser Zeitung“, Glarner Volksblatt“), alles Blätter, welche in exponierter Stellung unter besonderen schwierigen Verhältnissen arbeiten und eine materielle Unterstützung und Förderung durch unseren Preßverein durchwegs verdienen.

Im Vorstand ist auch die vom Volksverein vorgesehene Umgestaltung des Vereins für gute Volkslektüre wiederholt gesprochen worden. Nachdem unsere Statuten nachdrücklich die Mitarbeit für den Vertrieb guter Volkslektüre verlangen, haben wir uns bemüht, bei der Reorganisation des genannten Vereins mitzuwirken, wobei auch wiederholt vom (allerdings umstrittenen) Problem der Bildung einer katholischen Buchgemeinschaft gesprochen wurde. Der Volksverein hat uns eine Vertretung im neuen Vorstand des Vereins für gute Volkslektüre zugesichert.

Auf den am St.-Peter- und Paulstag stattfindenden Weltpresstag haben wir auch dieses Jahr die gewohnten Aufrufe erlassen und die hochwürdigsten Bischöfe gebeten,

den hochwürdigen Klerus auf diesen Preissetag aufmerksam zu machen und zu bitten, daß durch Predigten, Kommunionen und Gebete dieses Tages gedacht werde.

Durch eine bischöfliche Kanzlei erfolgte eine Eingabe an unseren Vorstand, welche sich auf sittenwidrige Inserationen bezog. Es gab dies dem Vorstand neuerdings Anlaß, sich an mehreren Sitzungen mit der Abwehr solch sittengefährdender Inserate durch die katholische Presse zu beschäftigen, wobei auch die Aufnahme von Inserationen mit direkter oder indirekter Empfehlung gewisser Mittel verweigert werden muß. Der engere Vorstand hat bezüglich allgemeine Schritte zu unternehmen Auftrag erhalten.

Die Organe und insbesondere die Geschäftsstelle unseres Preßvereins hatten sich im Laufe des Jahres noch mit zahlreichen und mannigfaltigen weiteren Pressefragen zu beschäftigen. Wir nennen hier nur: Die Prüfung besonderer Maßnahmen gegen die bei Bahnhofsbuchhandlungen vorhandenen Mißstände, die Anregung der Durchführung von Presserkursen in Priesterseminarien, die Aufklärung in Priesterkapiteln und Dekanatskonferenzen über das Programm und die Arbeit unseres Preßvereins, die Frage eines Pressefilms, die Mitarbeit in der Arbeitsgemeinschaft zur Bekämpfung von Schmutz und Schund, die Beantwortung und Behandlung zahlreicher Anfragen über diverse Pressefragen (sogar aus dem Auslande), die Prüfung einer Anregung auf Bildung regionaler oder kantonaler Presse-Kommissionen und dergleichen mehr. Es ist genügend dafür gesorgt, daß dem Vorstand und der Geschäftsstelle die Arbeit nicht ausgeht! Hoffen wir, daß uns das neue Jahr ermöglichen, von weiteren Fortschritten zu berichten. Dazu brauchen wir dringend die moralische und finanzielle Mitarbeit unserer vielen Freunde im lieben Schweizland, um welche wir bitten!

Der Berichterstatter.

Schweizerische Kathol. Korrespondenz.

Jahresbericht 1933.

Die Schweizerische katholische Korrespondenz hat ein Jahr ruhiger Entwicklung hinter sich. Eine im Laufe des Jahres unternommene Werbeaktion brachte einige neue Abonnenten für den Dienst der S. K. K. Wir stellen das mit besonderer Befriedigung fest, können aber deswegen die Außenseiter gleichwohl nicht von ihrer Solidaritätspflicht dispensieren, die sie einem gemeinsamen katholischen Pressewerk gegenüber haben, wenn sie selber auch an die Solidarität der Schweizerkatholiken ihres Kreises appellieren wollen.

Der wirtschaftliche Dienst wurde durch die Heranziehung einer neuen Kraft ergänzt. Dr. Karl Greiner, Zürich, wurde vom Direktionskomitee des schweizerischen katholischen Preßvereins mit dieser Aufgabe betraut. Er hat seinen Dienst im Spätherbst aufgenommen. Dr. A. Scheuring, nunmehr Chefredaktor des Basler Volksblatt, wird im Laufe dieses Frühjahr die Stelle als volkswirtschaftlicher Mitarbeiter der S. K. K. quittieren.

Bern, im Januar 1934.

Dr. F. Wäger, Red.

Buch- und Feuilletonberatungsstelle Des Schweizer. Kathol. Presbvereins.

Jahresbericht 1933.

1. Buchberatung.

„Anregung des schweizerischen katholischen Volksbibliothekswesens, Förderung guter, unterhaltender und bildender Volkslektüre, zuverlässige Literaturberatung im Chaos literarischer Tagesproduktion, in der Ritsch und Schund, gemeine oder „künstlerisch“ auffrisierte Lüsterheit, unstürzlerische, heidnische, religions- und kirchenfeindliche Bücher die Auswahl des wenigen Guten ungeheuer schwierig, für den Einzelnen fast unmöglich machen“ —, das ist zweifellos eine sehr wichtige Kultur- und Bildungsaufgabe.

Der Schweizerische katholische Presbverein, in Verbindung mit einem großen Kreis katholischer Fachleute, hat sie erkannt und sucht sie zu verwirklichen durch die Zeitschrift für Buchberatung und Volksbibliothekswesen „Buch und Volk“. Dem Ausbau und der Einführung dieser Zeitschrift ist denn auch im Berichtsjahr wieder alle Sorgfalt und ein großer Aufwand an Arbeit und Kosten gewidmet worden. Diese Hingabe an eine der wichtigsten Aufgaben der katholischen Aktion — im tiefsten Grunde ein seelsorgliches Werk — ist gewiß ein starker Ansporn zur Weiterarbeit.

Man wird nun mit Recht erwarten dürfen, daß dieses Werk des Schweizerischen katholischen Presbvereins in allen unsern volksbildnerisch und literarisch interessierten katholischen Kreisen verständnisvolle Aufnahme finde, daß vor allem sämtliche Pfarr- und Volksbibliotheken, Jünglings- und Jugend-

bibliotheken, Vereinsbibliotheken, die Zeitschrift als unentbehrliches Hilfsmittel lebhaft begrüßen und bei dem billigen Preise von drei Franken für drei starke Jahreshefte auch abonnieren werden. Wohl hat uns eine mit großem Mühe- und Kostenaufwand durchgeführte Propaganda im Berichtsjahr über 200 neue Abonnenten gebracht, aber allzu viele Bibliotheken und Gebildete, die sich für die katholische Volks- und Kulturliteratur interessieren müßten, haben diese, heute einzige katholische Zeitschrift für Buchberatung und Volksbibliothekswesen, noch zurückgewiesen. Auch der katholische Buchhandel sollte sich dafür bedeutend lebhafter einsetzen, da sie in ganz hervorragendem Maße in seinem Interesse arbeitet, wie die auf ihre Besprechungen hin erfolgten Bücherkäufe zeigen.

Wenn die Institution der Buchberatung nach dreijähriger Tätigkeit auch noch lange nicht alle Interessenten zu erfassen vermochte, so kann sie doch auf Erfolge und Fortschritte hinweisen. Ein sehr erfreuliches Vorbild rationeller Bibliotheksarbeit der Volksvereinsbibliothek Goldach, St. Gallen, verdient hier als Lehrbeispiel Erwähnung. In einer Pfarrgemeinde von (1930) 2516 Katholiken, hatte diese Bibliothek eine maximale Jahresausleihe von 1690 Bänden erreicht. Dann sank die Ziffer rasch auf 1042 Bände. Dieser bedenkliche Niedergang des statistischen Zeigers machte sie mit Recht stutzig. Dafür ist ja die Bibliothekstatistik da, gewissermaßen als gute oder schlechte Schulnote für Bibliotheksarbeit. Die Bibliothekskommission von Goldach sah die Leute zu den Leihbibliotheken von St. Gallen und Rorschach abwandern und fand den Grund mit Recht im Mangel an genügenden Neuanschaffungen, in veralteten und abgelesenen Beständen. Sie hat deshalb jetzt einen Kredit von 500 bis 600 Franken für Neuanschaffungen aufgebracht, die aufs sorgfältigste, dem Leserkreis angemessen, ausgewählt werden sollen. Die Auswahl erfolgt auf Grund der bisherigen elf Hefte von „Buch und Volk“ und wird soweit nötig von der Buchberatungsstelle ergänzt.

Unterm 27. November gelangte das Sekretariat der Arbeitsgemeinschaft für katholische Kultur, Herr Dr. R. Egloff, Birmingen, an die Buchberatungsstelle mit der Anfrage um Mitarbeit an einer sogenannten „eisernen Liste von Büchern,

die auf dem Vord jedes gebildeten Katholiken stehen sollten". Die Beratungsstelle antwortete, daß der Schweizerische katholische Presseverein schon seit Erscheinen von „Buch und Volk“ die Herausgabe eines „Literarischen Ratgebers“ in Aussicht genommen habe, sobald etwa 1000 Werke der neuesten Literatur mit Charakteristiken vorliegen würden. Diese Zahl sei bald erreicht und der Presseverein könne nicht wohl vorgängig seiner eigenen Publikation bei einem ähnlichen Unternehmen mitwirken. Unter dieser Voraussicht erachtete denn auch Herr Dr. Egloff die Herausgabe seiner „eisernen Liste“ für den Moment als unzweckmäßig, begrüßte aber lebhaft das Erscheinen eines katholischen literarischen Ratgebers, nach dem dann zu beurteilen wäre, ob ein Auszug für Gebildete angezeigt sei.

Als Auswirkung der Anregungen von „Buch und Volk“ glauben wir auch die im Schoße der Volksvereinssektion Olten unter der Firma „Katholische Buchberatung“ erfolgte Gründung eines literarischen Kränzchens begrüßen zu dürfen, das dort am 20. Dezember seine erste Versammlung abgehalten hat, mit einer literarhistorischen Einführung in katholische Literatur von Eichendorff bis Ruth Schaumann und Saluscha, durch den Vorsitzenden Herrn Anton Guldimann.

Nachdem in letzter Zeit die „Schweizerische Buchgemeinde“ des Montana-Verlages Horw (Luzern) mit starker Reklame hervorgetreten ist, mag auf verschiedene Nachfragen als Orientierung dienen, daß diese vor kurzem ins Leben getretene Gründung keine Buchgemeinde im herkömmlichen Sinne ist, sondern ein reines Verlagsunternehmen, ein Verlagsgeschäft auf Subskription, womit der Firma ein größerer fester Abnehmerkreis zum voraus gesichert werden soll. Der Börseverein deutscher Buchhändler hat zwar die Buchgemeinden überhaupt als „Migros-Handel“ seit dem deutschen Umbruch verpönt und auch die Schweizerische Buchhändlervereinigung hat sich scharf gegen die Geschäftspraxis des Montana-Verlages unter der Reklame „Buchgemeinde“ gewendet. Die Subskribenten erhalten gegen einen Jahresbeitrag von 26 Franken jährlich vier Bücher und eine illustrierte belletristische literarische Monatschrift „Die Buchgemeinde“ — Schweizer Ausgabe der bekannten Monatschrift „Weltstimmen“. Durch Anlehnung des Montana-Verlages an den Großverlag Franckh

in Stuttgart (Kosmos-Verlag), sind Absatzgebiet und Absatzmöglichkeit gegenüber Schweizer Verlegern wesentlich größer und damit ist es dem Montana-Verlag auch gelungen, eine Reihe von Schweizerischen Schriftstellern heranzuziehen: Junglin, Möschlin, Tschiffely u. a.

In allerletzter Zeit wurden die Briefkästen mit Propaganda-Nummern ganz billiger Romanzeitschriften (13 und 20 Ctz. die Nummer) des Zeitschriften-Großvertriebes Alfred Wagner, Zürich I, versorgt: „Das Schwälbchen“ und „Nehmt mich hin“. Beide Zeitschriften sind deutsches Produkt. Eine neue Hintertreppen-Roman-Kolportage durch die Post! Auf Anführung weiterer Beispiele einer ähnlichen Literaturpropaganda in katholischen Landgemeinden muß hier raumeshalber verzichtet werden.

Mit schönen Worten über katholische Buchmission und Presseaufgaben allein können wir der überaus rührigen Geschäftspropaganda für Allerweltslektüre und Dekadenzliteratur nicht wirksam genug entgegentreten, sondern nur durch tatkräftige Unterstützung der katholischen Presseaktion und Versorgung des Volkes mit Qualitätslektüre.

2. Feuilletonberatung.

Anfangs Dezember 1933 ist Feuilletonliste Nr. 10 erschienen mit einem Angebot von 46 Erzählungen, wovon 10 abdruckfrei. Abgesehen von letztern beschränkte sich die Zusammenstellung ausschließlich auf Werke Schweizerischen Verlages, um einmal diese in möglichst weitem Umfange unserer Presse zugänglich zu machen. Sonderanfragen von Redaktionen wurden in der Zwischenzeit durch besondere Vorschläge erledigt. Eine neue, wenn möglich ebenso reichhaltige Liste, soll auf Jahresmitte erscheinen.

Luzern, den 1. Februar 1934.

Jahresrechnung 1933.

Einnahmen.

Ordentliche Beiträge und Geschenke	Fr. 24,351.—
Zinsen ab Wertchriften, Bank und Postcheck	" 3,330.70
Diverse Einnahmen (Broschüren)	" 25.—
Total der Einnahmen	Fr. 27,706.70

Ausgaben.

Aufwendung für allgemeine Presse-Propaganda	Fr. 6,751.55
Presse-Broschüren und Drucksachen	" 1,235.30
Pressestage, Vorträge und Konferenzen inkl. VI. Schweizerischer katholischer Pressetag in Solothurn	" 1,001.75
Aufwendungen für die Feuilleton- und Buchberatungsstelle	" 3,758.15
Subventionen und Beiträge	" 10,788.50
Geschäftsstelle und Auslagen	" 2,800.—
Porti und Postcheckspesen	" 873.18
Archiv und Zeitungen	" 257.53
Diverses	" 220.50
Total der Ausgaben	Fr. 27,686.46

Schlußrechnung.

Einnahmen des Rechnungsjahres	Fr. 27,706.70
Ausgaben des Rechnungsjahres	" 27,686.46
Somit Vorschlag des Rechnungsjahres	Fr. 20.24

Pressefonds.

Der Fonds betrug am 31. Dezember 1932	Fr. 84,855.10
Zuweisung des Ergebnisses der ordentlichen Rechnung 1933	" 20.24
Fonds per 31. Dezember 1933	Fr. 84,875.34

Erzeig.

Postcheck- und Bankguthaben	Fr. 375.34
Wertchriften	" 84,500.—
	Fr. 84,875.34

Der Quästor: **Ed. Müller.**

Revisionsbericht.

Vorstehende Jahresrechnung revidiert und richtig befunden

Die Revisoren:

Dr. F. Stampfli, Bücherrevisor, St. Gallen.

M. Stug-itz, Baden.

Die Organe des Schweiz. katholischen Pressvereins

a) Vorstand

*Herr Ständerat Ph. Etter, Zug, Präsident.
Herr N. Dedual, Zürich, deutscher Vizepräsident.
Hochw. Herr Redaktor Schaller, Dir. du Pays, Porrentruy,
französischer Vizepräsident.
Hochw. Herr Can. Dr. Pometta, Massagno bei Lugano, ita-
lienischer Vizepräsident.
Herr Redaktor A. Auf der Maur, Luzern.
*Herr Redaktor Dr. A. Bärlocher, Baden.
*Herr Dr. K. Greiner, Zürich.
Herr Dr. A. Sättenschwiller, Generalsekretär des Schweizer
kathol. Volksvereins, Luzern.
*Hochw. Herr G. Heß, Pfarrvikar, Zürich.
*Herr Ed. Müller, Direktor der Revisions- und Treuhand-
Aktiengesellschaft, Zug.
Hochw. Herr Redaktor Bauchard, Fribourg.
Herr Regierungsrat M. Theiler, Verleger, Wollerau.
Herr Redaktor Dr. F. Wäger, Bern.
*Herr Major F. Näber, Buchdrucker, Luzern.
Redaktor Dr. Brügger, Chur.

b) Die Direktionskommission

besteht aus den obgezeichneten Mitgliedern (*) des Vorstandes.

c) Delegiertenkomitee

(Zentralvorstand.)

Gemäß § 7, M. 1 und 3 bestimmte Mitglieder:

Herr Ständerat Ph. Etter, Zug.
Hochw. Herr Abbé Schaller, Direktor der «Bonne Presse»,
Porrentruy.
Herr Redaktor Dr. Brügger, Chur.
Herr Redaktor F. Dessonaz, Fribourg.
Herr Ständerat Amstalden, Sarnen.
Hochw. Herr Prof. de Chastonay, Bern.

†Hochw. Herr Prälat Prof. Meyenberg, Luzern.
Herr J. Niederberger, Journalist, Luzern.
Herr Dr. Oswald, Bundesgerichtskorrespondent, Lausanne.
Frau Regierungsrat Sigrift, Präsidentin des Schweizerischen
katholischen Frauenbundes, Luzern.
Der jeweilige Zentralpräsident des Schweizerischen Studen-
tenvereins.

Freigewählte Mitglieder

A r g a u :

Herr Redaktor Dr. Bärlocher, Baden;
Hochw. Herr Pfarrer J. Knecht, Frick;
Herr Großrat M. Stutz-Hitz, Baden.

A p p e n z e l l :

Herr Ständerat Dr. Rusch, Appenzell.

B a s e l :

Herr Sauter, Lehrer, Arlesheim;
Herr Fritz Heß, Buchhändler, Basel.

B e r n :

Herr Fürsprech Amgwerd, Delsberg;
Hochw. Herr Pfarrer Duenet, Coeuve.

F r e i b u r g :

S. G. hochw. Herr J. Quartenoud, Propst, Fribourg;
Hochw. Herr Redaktor Bauchard, Fribourg.

G e n f :

Hochw. Herr Chef-Redaktor Lebray, Genf;
Hochw. Herr Abbé Carlier, Redaktor vom «L'Echo
illustré», Genf.

G l a r u s :

Hochw. Herr Stadtpfarrer M. Bruhin, Glarus.

G r a u b ü n d e n :

Hochw. Herr Dompfarrer Caminda, Chur;
Hochw. Herr Dr. Simeon, Prof. der Kantonschule Chur.

Luzern:

Herr Redaktor A. Auf der Maur, Luzern;
Herr Dr. F. Jost, Sursee;
Herr Major Käber-Zucker, Buchdrucker, Luzern.

Neuenburg:

Hochw. Herr Dekan Cottier, Chaux-de-Fonds;
Herr Fürspreh Gigot, Landeron.

Schaffhausen:

Herr Dr. Ebner, Schaffhausen.

Schwyz:

Herr Direktor Betschart, Einsiedeln;
Hochw. Herr Pfarrer Betschart, Steinen;
Herr Regierungsrat M. Theiler, Wollerau.

Solothurn:

Herr Redaktor A. Jäggi, Solothurn;
Herr Redaktor Walliser, Olten;
Herr Fürspreh Wyß, Solothurn.

St. Gallen:

S. G. hochw. Herr Bischof Dr. J. A. Scheiwiler,
St. Gallen;
Herr Redaktor Dr. Doka, St. Gallen;
Herr Redaktor J. Bächtiger, St. Gallen.

Tessin:

Hochw. Herr Redaktor Leber, Lugano;
Hochw. Herr Dr. A. Pometta, Lugano.

Thurgau:

Hochw. Herr Domherr J. E. Hagen, Frauenfeld;
Hochw. Herr Pfarrer J. Haag, Frauenfeld.

Unterwalden:

Hochw. Herr Pfarrhelfer Bockinger, Stans

Uri:

Herr Lehrer Müller, Flüelen.

Waadt:

Hochw. Herr bischöflicher Kanzler Arne, Redaktor vom
«L'Echo vaudois», Fribourg.

Wallis:

Hochw. Herr Dekan J. Schaller, Leuk;
Hochw. Herr Domherr J. Werlen, Sitten.

Zug:

Herr Stadtrat Dr. A. Lusser, Zug;
Herr Kantonsrat Kalt-Zehnder, Zug;
Herr Direktor Ed. Müller, Zug.

Zürich:

Herr A. Dedual, Kaufmann, Zürich;
Hochw. Herr Pfarrvikar G. Heß, Zürich;
Herr Dr. K. Greiner, Zürich;
Herr Prof. Heß, Präsident des Preßvereins, Winterthur.

Adressen:

Sendungen und Korrespondenzen für die

Geschäftsstelle

richte man an

Dir. Ed. Müller, Zug, oder
Dr. K. Greiner, Narzissenstraße 7, Zürich.

Quästorat:

Dir. Ed. Müller, Zug.

Propagandasekretariat:

R. Rugelmann, Elisabethenstraße 14, Zürich.

Feuilleton- und Buchberatungsstelle:

J. Bättig, Kantonsbibliothekar, Luzern, Centralstraße 28.

Schweizerische katholische Korrespondenz:

Dr. F. Wäger, Diesbachstraße, Bern.

